

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Daresalam  
15. Dez. 1906.

Erscheint jeden  
Sonntag

## Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einisch. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einisch. Porto 2 direkt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 3 Mark, 4 von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einisch. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Insertionen und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postgebühren sind für Daresalam: Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler, Berlin Gubenerstr. Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VIII.

No. 50.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. Dezember ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrit. Ztg.

## Die Auflösung des Reichstags wegen einer kolonialen Forderung.

Am Freitag den 13. Dezember ist der Deutsche Reichstag wegen der Ablehnung einer kolonialen Forderung aufgelöst worden. Wir erhielten darüber das in Daresalam bereits veröffentlichte Telegramm unseres Berliner Berichterstatters: **Nachtragsetat Südwest abgelehnt, Reichstag aufgelöst.** Gestern ging uns ein diese Meldung bestätigendes und ergänzendes Telegramm unseres Kanjibar-Korrespondenten zu, welches lautete: **„Der Reichstag verwarf mit 178 gegen 168 Stimmen den Nachtragsetat für Deutsch-Südwestafrika im Betrage von ca. 30 Millionen Mark zur Niederwerfung des Aufstandes. Der Reichskanzler Fürst Bülow verließ sofort nach der Ablehnung die kaiserliche Bottschaft betreffend die Reichstagsauflösung. Vor der Abstimmung hatte der Kanzler energisch an den Patriotismus des Hauses appelliert.“** Die Zahl der abgegebenen Stimmen für und wider zeigen einerseits, daß nur eine geringe Mehrheit die Ablehnung der Forderung bewirkte und daß sich bei diesem Abstimmungskampfe der bei weitem größte Teil der Reichstagsmitglieder beteiligte und daß allem Anscheine nach das geschlossene Zentrum unter Führung von Erzberger sowie die Socialdemokratie gegen die nationalen Parteien gestanden haben. Es wird in dem hohen Hause einen argen Kampf gegeben haben, bei dem sich der Reichskanzler mit seinem Appell an den Patriotismus des Hauses beteiligte.

Der in Frage kommende Nachtragsetat für Südwestafrika ging dem Reichstage bereits am 16. November zu, danach sollten im Extraordinarium aus Anlaß der Expedition in dem südwestafrikanischen Schutzgebiet 29220000 Mark bewilligt werden, die der Reichskanzler ermächtigt wird, im Wege des Kredits flüssig zu machen. Der entsprechende Titel des Nachtrags zum Kolonialetat lautet: **„Ausgaben infolge Verstärkung der Schutztruppe zur Niederwerfung des Eingeborenen-Aufstandes und zur Heimbeförderung von Verstärkungen der Schutztruppe: 29220000 Mark.“**

In den Erläuterungen zu dem Nachtragsetat heißt es: Am 1. Dezember 1906 beträgt die Stärke der Schutztruppe 12281 Köpfe, gegenüber der im Etat 1906 veranschlagten Durchschnittsstärke von 14500 Mann. Bis 31. März 1907 werden voraussichtlich weitere 4013 Mann heimgesandt werden, so daß die Stärke der gesamten Schutztruppe am Ende des Rechnungsjahres 8268 Köpfe betragen wird. Daß trotz der starken Verringerung die bereits bewilligten Mittel nicht ausreichen, findet seine Begründung darin, daß einmal die durch die Heimsendungen eintretenden Ersparnisse an Befoldung, Verpflegung usw. teilweise wieder aufgehoben werden durch die Heimsendungskosten, daß ferner die den bisherigen Verpflegungen zugrunde gelegten Ansätze zu niedrig bemessen waren und außerdem die Frachtkosten im Innern des Schutzgebietes höher waren, als vorausgesehen.

Es handelt sich also um die Ablehnung einer Forderung, die nachträglich, d. h. nach bereits teilweiser Verwendung der verlangten Mittel im Reichstage ein-

gebracht worden ist und auf deren Bewilligung man wohl mit Sicherheit gerechnet hatte. — Ein Verweis, daß die Veranlassung zu der Auflösung des Reichstags nur die Ablehnung dieser Forderung für unser Südwestafrika war, ist die Thatsache, daß der Kanzler sofort nach der Abstimmung und erfolgten Ablehnung den vom Kaiser gutgeheißenen Beschluß des Bundesrats verlas, wonach der Reichstag aufgelöst wird. Für den Fall der Ablehnung war also der Beschluß des Bundesrats\*) unter Zustimmung des Kaisers schon im Voraus gefaßt, ein Zeichen, daß Kaiser und Bundesrat die Ablehnung einer für dringend notwendig erkannten Forderung für die Kolonien allein schon für genügend erachtet haben, zu diesem letzten Verfassungsrechtsmittel gegenüber dem Reichstag zu greifen. Allerdings wird man wohl auch vor der schwer zu lösenden Frage gestanden haben: Woher die zum Teil bereits ausgegebene Summe nehmen, wenn sie der Reichstag nicht bewilligt? Man war somit gewissermaßen zu dem Versuch gezwungen, einen anderen Reichstag, der die Forderung bewilligt, zu konstruieren denn ein Notrschluß oder Bleichröder, der die Summe dem Staate schenkte, wird sich nicht gefunden haben.

Wer weiß, wie sich nun der nächste Reichstag, der ja wohl am 13. März\*\*) zusammentreten dürfte, zu der betreffenden Forderung stellen wird, ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht, daß die 29 Millionen für Südwest nochmals abgelehnt werden und daß der Reichstag noch einmal aufgelöst\*\*\*) wird.

Wenngleich es, wie oben erwähnt, als ein erfreuliches Moment bezeichnet werden muß, daß das Interesse und das energische Eintreten seitens unseres Kaisers und seines Bundesrats für unsere Kolonien in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben, so daß man vor einer Reichstagsauflösung — mit recht ungewissen Erfolge — nicht zurückscheute, so hat im übrigen unsere Kolonie wie durch die Reichstagsauflösung nur direkte so wohl wie indirekte Nachteile: Der Etat 1907 für Deutsch-Ostafrika wird voraussichtlich jetzt erst im nächsten Sommer oder gar Herbst zur Beratung gelangen. Ueber neue Bahnvorlagen, Hafenverbesserungsvorlagen etc. etc. wird also auch erst übers Jahr im neuen Reichstage verhandelt werden, so daß wir wieder ein Jahr länger verurteilt sind, auf das nur durch die Bewilligung genügender Verkehrsmittel bedingte Einsetzen der schnelleren Entwicklung unserer Kolonie zu warten. Auch ist es nicht sicher, ob der neue Reichstag ebenso viele und noch die alten berühmten Kolonialfreunde sowie jene Reichstagsmitglieder in seinen Hallen bergen wird, die unsere Kolonie aus eigener Anschauung kennen; wer weiß, ob nicht im März noch mehr Reichs- und Kolonialfeinde ihren Einzug in das große Haus auf dem Königsplatz halten werden. —

Doch wir wollen nicht „Schwarzseher“ sein, der gute Kern und überwiegende Teil unseres deutschen Volkes wird durch die Thatsache der Reichstagsauflösung wegen Ablehnung einer notwendigen Forderung für die Kolonien an seine Pflichten dem Lande gegenüber erinnert werden und sich hoffentlich nur solche Männer in den Reichstag wählen, die sich nicht von einseitigen Parteiinteressen oder Verstimmungen leiten lassen. —

\* Die Artikel 24 der Reichsverfassung v. 16/4. 1871 lautet: Zur Auflösung des Reichstages während der Legislaturperiode ist ein Beschluß des Bundesrats unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.

\*\* Der Artikel 25 der Reichsverfassung lautet: Im Falle der Auflösung des Reichstages müssen innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach der Wahl und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstag versammelt werden.

\*\*\* Das letzte Mal wurde der Reichstag im Jahre 1893, als Graf Caprivi Reichskanzler war, wegen der Ablehnung von Militärforderungen aufgelöst. Vorher im Jahre 1887 noch unter Kaiser Wilhelm I und Bismarck, als das Septennat abgelehnt wurde.

## Wirtschaftlicher Verband der Nordbezirke.

Am 19. November versammelte sich, wie uns berichtet wird, in Mombasa der Vorstand der neu gebildeten wirtschaftlichen Vereinigung der Nordbezirke. Anwesend waren von den 9 Mitgliedern des Vorstandes 6, die Herren Feilke, Köhler, Korsch, Lettze, Martienssen und Weber.

Als Gäste waren die Herren Böhm, Böder, G. von Horn, Hoffmann, Huber, Hedde, Köffner, Saling, Zwieliach anwesend. Der älteste Anwesende des Vorstandes Herr

C. Feilke ergriff zunächst das Wort und dankte im Namen sämtlicher Mitglieder des Vorstandes für das in die Gewählten gesetzte Vertrauen. Ferner sprach Herr C. Feilke die Befriedigung des Vorstandes über die zahlreiche Beteiligung und die Hoffnung aus, daß auch noch die wenigen Fehlenden sich der Vereinigung anschließen würden. Der Verband soll den Namen führen: **„Wirtschaftlicher Verband der Nordbezirke.“**

Der jeweilig Älteste des Vorstandes übernimmt in den Versammlungen den Vorsitz, im Uebrigen soll die Vertretung eine kollegialische sein.

Zum Schriftführer und Kassenwart wird Herr Korsch, als Stellvertreter Herr Reichel gewählt. Das Pressedezernat wird Herrn Lettze, als Stellvertreter Herrn Prince übertragen. Es wird angestrebt, dem Verein die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. Es soll Anschluß an Vereine und Personen in anderen Gebieten Deutsch-Ostafrikas erstrebt werden. Der Verband bezweckt: 1) Interessen-Vertretung aller wirtschaftlichen selbstständigen Existenzen und unter Hinterrücksetzung eigener Wünsche das gemeinsam Verbindende dem Kaiserlichen Gouvernement gegenüber und in der Presse zu vertreten.

2) Eventuellen Anschluß an einen größeren politischen Verband in der Heimat, z. B. Bund der Landwirte, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die tropische Landwirtschaft das Rückgrat der Kolonie ist und alle anderen wirtschaftlichen Existenzen davon leben. Der Vorstand spricht den Mitgliedern des Verbandes den Wunsch aus, ihre Wünsche schriftlich an einen der Vorstandsmitglieder gelangen zu lassen. Falls die Majorität des Vorstandes — also 5 Mitglieder — dafür sind, wird der Vorstand dem Kaiserl. Gouvernement gegenüber und in der Presse dafür eintreten.

Nach Berichten der Herrn Korsch und Lettze verlangt das Kaiserl. Gouvernement von den Erwerbenden von Kronland, die zwecks Urbarmachung ihres Landes gezwungen sind, den Busch niederzuschlagen und zu verbrennen, daß dem Kaiserl. Gouvernement eine Holzschlaggebühr entrichtet werde. Der Vorstand spricht hierbei sein Befremden darüber aus, daß in einer so einschneidenden wirtschaftlichen Frage weder Gouvernementsrat noch Bezirksräte noch die Interessenten im Norden gehört worden sind, denen langjährige Erfahrungen zur Seite stehen und nimmt an, daß die zur Zeit erfreuliche Entwicklung der Kolonie in empfindlicher Weise hierdurch gehemmt, wenn nicht ganz unterbunden wird.

Die erste Generalversammlung des Verbandes findet am Sonntag den 23. Februar 1907 um 3 Uhr nachmittags im Hotel Deutscher Kaiser in Tanga statt.

Die Generalversammlungen sollen zwei Mal im Jahre abwechselnd in verschiedenen öffentlichen Lokalen abgehalten werden. Für Referate werden 10 Minuten für die Diskussion 5 Minuten bewilligt.

Anträge zur Tagesordnung sind schriftlich bis zum 1. Februar an den Schriftführer einzureichen. Bis jetzt liegen folgende Sachen vor:

1. Landerwerbfrage.
2. Errichtung eines Katasters.
3. Hüttensteuer und Zoll.
4. Sanitäre Verhältnisse.
5. Kautschuk-Provenienz-Nachweis.

Die Mitglieder werden gebeten, schon vorher an den Schriftführer ihre Ansichten zu äußern.

Die Zahl der Mitglieder des Wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke beträgt bereits 44 und zwar sind dieses:

- J. Reichel, Besideutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft; Kommune Tanga; Kommune Wilhelmstal; Kommune Rangani; W. Müller, Kaufmann; von Byern, Boma; Hartmann, D. D. U. G., Mboa; Wolters, Tongoni; von Katte, Sjalagaven Gesellschaft; B. Korsch, Deutsche Ngaven Gesellschaft; W. Böder, Buhuri und Sigi Export Gesellschaft; Hoffit und Stauffer, Pingoni; D. Weber, Ngomeni; Zwieliach, Mruwaji; G. von Gekow, Mmujji; Blaschke und Laurich, Korogwe; Eichter, Ngombegi; Rohde, Mkwajuma; Martienssen, Kassa; Köhler, Deutsch-Ostafrikanische Plantagen Gesellschaft und Deutsch-Ostafrikanische Kautschuk Gesellschaft; M. Lettze, Quajungo; G. von Horn, Mabungu; Ranniger, Deutsch-Amerikanische Kautschuk Gesellschaft; Weissenborn, Sigi Plantagen Gesellschaft; Feilke, Prinz Albrecht Plantagen; Bod von Wülffingen, D. D. U. G., Union; Schmidt, Bulwa; Gerlich, Ngambo; B. Reichel, Korogwe; Hoffmann, Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft; Balan-gai; Rohde, Safare; Prince, Safarani; Bützow, Baga; Kersten, Bangala; Zlich, Kwai; Hedde, Saamtuju; von Dalwig, Tanga; Köffner, Tanga; Huber, Tanga; Lange, Wangoi; Korsch und Saling, Mombasa; Wilkens und Wiese, Mwangulu; Birth, Korogwe; Reiche, Kifogwe, D. D. U. G.

Wir können diesen Bestrebungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Nordbezirke der Kolonie zu einer geschlossenen und energischen Wahrnehmung ihrer gemeinschaftlichen Interessen unsere volle Hochachtung und

Anerkennung nicht versagen. Wir sind in unserer Zeitung immer für die Schaffung derartiger Verbände und Vereinigungen, die den Zweck haben, kräftig und nachhaltig für gemeinschaftliche Interessen zu wirken, einzutreten, und wollen an dieser Stelle die Erwartung ausdrücken, daß auch in den anderen Teilen unserer Kolonie dieses nachahmenswerte Bestreben sich bald Bahn bricht, — eventuell im Anschluß an die Vereinigung der Nordbezirke, die in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangegangen sind. —

## Aus der Kolonie.

— Unruhen an unserer Südgrenze. —

Wir erhielten unter dem 11. Dezember aus Vindi folgendes in Daressalam durch Extrablatt bereits veröffentlichtes Privat-Telegramm: „Eine portugiesische Expedition, darunter 12 Europäer, die von Palma (portugiesischer Küstenort etwa 100 Kilometer südlich Witindani) aus gegen den aufreißerischen Matschemba in Marsch gesetzt war, ist von einem Unterführer Matschembas mit Verlust zurückgeworfen. Laut Eingeborenenmeldung überschritten einige Flüchtlinge die deutsche Grenze bei Kionga. Die dritte Kompagnie sichert die Rovumagrenze durch Patrouillen.“

Amlich ist unterdessen folgende Nachricht eingegangen: Bezirksamt Vindi meldet unter dem 13. Dezember 06, daß Eingeborenen-Nachrichten aus Kionga zufolge viele Eingeborene aus portugiesischem Gebiet teils über die deutsche Grenze, teils nach Sbo geflüchtet sind, da Matschemba 3 Stunden vor Palma stehen soll. Portugiesischerseits werde ein neuer Zug gegen Matschemba beabsichtigt. Bei erster Expedition seien 2 Askaris und 1 Zumbo verwundet. Es sind diesseits bereits Vorkehrungen getroffen worden für den Fall, daß die Nachrichten richtig sind, die Bewegung auf deutsches Gebiet übergehen sollte.“

Den vorliegenden Meldungen zufolge sowie nach den Erfahrungen, welche die Matschembaleute mit unserer Schutztruppe früher gemacht haben, (siehe Artikel in 3. Beilage) ist es wohl nicht anzunehmen und zu befürchten, daß sich die Unruhen auf deutsches Gebiet hinüberziehen, daß also Matschemba den Übergang über den Rovuma wagt. Jedenfalls wird unsere 3. Schutztruppenkompagnie bereit sein, ihn würdig zu empfangen. —

— Der Mörder des Stabsarzt Wiehe hingerichtet. — (Amtl. Nachr.) Nach Meldung der 14. Kompagnie: Hauptmann v. Schönberg: ist der Ngoni Mhoma Ndembo, welcher im Gefecht bei Nyamutu am 6. Januar d. Js. den Stabsarzt Wiehe erschoss, ergriffen und ebenso wie der beim Ueberfall beteiligte Zauderer Nahungu hingerichtet worden.

— Aus Tanga. — Die Hauptverhandlung betr. die Schießaffäre in Kihuhui, über die wir seiner Zeit bereits meldeten, hat, wie wir in voriger Nummer unseren Lesern noch kurz mitteilen konnten, mit der Verurteilung des Angeklagten Schwarz zu 5 Jahren Zuchthaus wegen Totschlags geendet. Ueber die Verhandlung selbst sowie den genauen Tatbestand sei noch folgendes mitgeteilt:

Franz Schwarz, der Chemiker von Beruf ist, war zuletzt Pflanzungsassistent auf Kihuhui. Derselbe ist einmal mit 3 Monaten Festung und zwei Male mit kleineren Strafen wegen Beleidigung vorbestraft worden. Die Tat geschah bekanntlich in der Nacht vom 4. zum 5. November. Abends hatten sich die Herren S. u. N. mit Schwarz und dann mit Kriebel zusammengesunden. Nachdem zuerst Sat gespielt wurde, spielte man später „Luftige Sieben“. Schwarz spielte nicht mit, sondern schaute zu und trieb den ganzen Abend (schon am Nachmittag daselbst) mit Kriebel Schabernak. Kriebel schien abends müde zu sein und spielte etwas lässig. Schwarz hatte sich (nach dem Satspiel) in sein Bett zurückgezogen, scheinbar Abendbrot gegessen und sich schlafen gelegt. Nach einer Weile stand er auf, kam im Schlafanzug zu der Spielfestschaft, welche inzwischen Luftige Sieben spielte, und machte, nachdem er etwas zugehört hatte, einige Bemerkungen und verbat schließlich das Hazard-Spiel, wobei das Wort „Bauernfängerei“ von seiner Seite fiel. Er meinte damit, daß Kriebel nicht „fair“ spiele. Kriebel entgegnete energisch und verbat sich derlei Bemerkungen und auch die anderen Herren nahmen für Kriebel Partei. Nun entspann sich zwischen Kriebel und Schwarz ein Wortgefecht, halb Scherz, halb Ernst, dann begannen Kraftübungen. Hierbei soll Kriebel einmal von Schwarz umgeschmissen worden sein, dann soll Schwarz von Kriebel aber bewältigt worden und auf sein (Schwarz') Feldbett geworfen und gedrückt worden sein. Dieses letztere wurde von Schwarz als lebensgefährliche Situation beschrieben, wobei er nach dem Revolver unter Kopfstößen suchte, um sich zu befreien.

Der Zeuge S. giebt an, sofort dazwischen getreten zu sein und beide getrennt zu haben. Der Revolver, den Schwarz suchte, wurde von Schwarz' Boy dem Zeugen S. gegeben, der denselben behielt und die Auslieferung trotz mehrfacher Aufforderung von Schwarz verweigerte. Die Situation schien durch diese Trennung nicht mehr gefährlich, jedoch fuhren beide, Schwarz und Kriebel fort, sich gegenseitig mit Redensarten und Beleidigungen zu überschütten. Kriebel soll dabei gesagt haben: „Warte Lämmchen ich komme wieder.“ Die Zeugen S. und N. hatten Kriebel zum Weggehen ver-

anlaßt. Kriebel war schon einige Schritte weg, als Schwarz mit einem Gewehr, welches er im selben Augenblicke lud, erschien, um das Haus herumging und, an einen Pfeiler gestützt, rief: Er rate niemandem näher zu kommen, und zu Kriebel: Wenn er näher komme, werde er schießen.

Kriebel soll dabei gesagt haben, indem er vorwärts ging: „Wenn er vorbeischießt, schlage ich ihm die Knochen kaput“. Daraufhin ging Kriebel vor und Schwarz schloß ihm auf drei Schritte Entfernung in die volle Brust. Kriebel brach zusammen und wurde von den anderen Herren S. und N., welche nicht gewagt hatten vor das von Schwarz hin- und hergerichtete Gewehr zu treten, in das Zimmer von N. getragen. Schwarz zeigte sofort, daß ihn seine Tat gereue und er versuchte, den Verwundeten zu begütigen, wobei ihm N. das Zimmer verwies. Dr. Kummer, welcher zufällig auf der Plantage war, kam ca. 1/2 Stunde später und behandelte den Verwundeten, sah aber sofort, daß alles vergeblich sein würde, da die Wunde tödlich war. Gegen 5 Uhr morgens starb Kriebel (am 5. November). Die ganze Sache vom Augenblick an, als Schwarz das Wort „Bauernfänger“ äußerte, bis zum Schuß soll sich zwischen 10 und 11 Uhr abgespielt haben.

Wie in der Verhandlung mehrmals erwähnt, war Schwarz an dem Abend zwar angeheitert, aber nicht sinnlos betrunken. Der Tote wurde als ein gewalttätiger Mensch geschildert, andererseits aber als ein rechtschaffener Mensch, der am nächsten Tage, wenn er am Abend vorher irgend etwas angestiftet hatte (es wurden von ihm mehrere Gewalttätigkeiten erzählt und durch Zeugen bestätigt), die Sache bereute und um Entschuldigung bat.

Die Verhandlung dauerte von 8 Uhr früh bis 2 1/2 Uhr nachmittags. Der Angeklagte hörte das Urteil ruhig an und wird, wie verlautet, Berufung einlegen. In der Urteilsbegründung wurde dem Angeklagten zwar zugebilligt, daß er in Notwehr gehandelt habe, daß er jedoch das Maß der Verteidigung überschritten habe. —

— Das Expeditionskorps Johannes. (Fort.) Die abergläubische Furcht vor Schabruma war so groß, daß er im April und Mai ds. Js. vier Wochen lang mit wenigen Leuten nur etwa 8 Wegstunden von der Residenz des treugebliebenen Sultans Mpepo, seines Onkels und Torschendes, entfernt sitzen konnte, ohne von Mpepo und seinen Leuten irgendwie gestört zu werden.

Es war zu befürchten, daß Schabruma, der bei der hervorragenden Nachrichten-Uebermittlung der Aufständischen auch über die kleinsten Truppenverschiebungen unterrichtet ist, durch die Truppenansammlungen an den Grenzen Ngendes veranlaßt werden würde, der ihm drohenden Einschließung durch den Abmarsch nach Süden oder Westen zu entgehen.

Ich besetzte daher den Likuyu-Posten mit 2 Europäern und 50 Hinterladern unter Oberleutnant Hudemann, den ich anwies, in der Linie Mbarangandu-Posten — Mündung des Likuyu in den Luwegu einen Durchbruch der Aufständischen zu verhindern. Leutnant von Blumenthal erhielt Befehl, seine Stellung am Muepehi aufzugeben und nach Kitanda zu kommen. Ich wollte dort meine Abteilung neu formieren und dazu verwenden, den Luwegu von der Horobo- bis zur Lirondo-Mündung gegen einen Durchbruch des Gegners nach Westen zu sperren.

Um Schabruma den etwa beabsichtigten Abmarsch nach Westen noch mehr zu erschweren, machte ich den Marsch von Gumbiro nach Kitanda in zwei Kolonnen. Ich selbst marschierte auf der direkten Straße und sandte Leutnant von Lindeiner auf einem nördlichen Wege über Mtumbikaya, Majimahu und Pomeru.

Am 6. Mai traf ich in Kitanda ein, zur selben Zeit mit dem aus Ngende kommenden Leutnant von Blumenthal. Die Ankunft des Leutnants von Lindeiner erfolgte erst am 9. Mai. Es war ihm geglückt, das Lager des Fundi Mresu, des Anführers der Elefantenjäger Schabrumas, zu überfallen und den Aufständischen Verluste beizubringen.

In Kitanda wollte ich das beabsichtigte Vorgehen gegen die Landschaft Ngende einleiten. Da die Aufständischen es in meisterhafter Weise verstehen, dem einseitigen Vorgehen von 2 oder 3 Abteilungen auszuweichen ohne nennenswerte Verluste zu erleiden, (das Abbrennen ihrer Dörfer hat für sie nicht die Bedeutung von solchen) beschloß ich, verschiedene Abteilungen gleichzeitig von Norden, Osten, Süden und Westen den Vormarsch nach Ngende antreten zu lassen. Das gemeinsame Marschziel aller Abteilungen sollte die Dörfer Mpandas, des mächtigsten Ngende-Sumben, sein.

Es liegt in der schlechten Wegsamkeit des hier in Betracht kommenden Landes und in der mangelnden Nachrichten-Uebermittlung, die einzig Fußgänger-Patrouillen besorgen, begründet, daß der Führer einer größeren Unternehmung den Einfluß auf eine Abteilung, die zu einem bestimmten Zweck eingesetzt und abgerückt ist, für die Dauer der Erledigung ihrer Aufgabe verliert. Will er sich seinen Einfluß auf diese Abteilung auch für die Dauer ihrer Einzelunternehmung sichern, so muß er ihr bestimmte Punkte angeben, die sie zu einer gewissen Zeit zwecks Entgegennahme von Nachrichten und Instruktionen zu erreichen hat. Besonders notwendig wird diese Maßnahme, wenn mehrere Abteilungen nebeneinander gegen das gleiche Ziel operieren.

Aus diesen Erwägungen heraus war die Unternehmung gegen Upangwa angelegt, und wollte ich jetzt das Vorgehen gegen Ngende einleiten.

Zum gleichzeitigen Einmarsch von Norden, Osten, Süden und Westen war ich zu schwach, auch operierten in den nördlich und östlich Ngendes gelegenen Landschaften andere Detachements, auf deren Mitwirkung ich rechnen zu können glaubte.

Von der 14. Feld-Kompagnie hatte ich Nachricht erhalten, daß die Gebiete an der Karawanenstraße Kilwa-Songea bis zum Mbarangandu von Aufständischen gesäubert wären, auf die Teilnahme dieser Kompagnie glaubte ich also bestimmt rechnen zu können. Aus dem Mahenge-Bezirk dagegen hatte ich seit dem Februar nichts mehr gehört, nahm aber an, daß auch dort die Operationen weit genug gediehen seien, um einen Teil der 12. Feld-Kompagnie und der Abteilung Seyboldstorff abkömmlich zu machen. Mit der 14. Feld-Kompagnie und den Truppenführern in Mahenge wollte ich mich in Verbindung setzen, um die Landschaft Ngende bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einzuschließen und dann den gleichzeitigen Vormarsch zu beginnen. Auf diesem Vormarsch sollten die Abteilungen zur selben Zeit bestimmte Punkte erreichen und dort einige Tage stehen bleiben, um mit den Nachbar-Abteilungen die Verbindung herzustellen und etwa eingetretene Fraktionen beseitigen zu können. Hierdurch erschien mir ein übereinstimmendes Handeln aller Abteilungen während der ganzen Unternehmung gesichert.

Der Beginn der Unternehmung hing ab von dem Zeitpunkt, zu dem der unter Oberleutnant von der Marwitz zum Rovuma gesandte Teil der 13. Feld-Kompagnie bei Ngeregere an der Straße Livala — Songea bereitstehen konnte. Erst wenn ich diesen Zeitpunkt erfuhr, war ich im Stande, der 14. Feld-Kompagnie in Donde und den im Mahenge-Bezirk operierenden Truppenführern meine Absichten mitzuteilen. Mit dem endgültigen Vormarsch der Abteilungen des mir unterstellten Expeditions-Korps mußte ich dann solange warten, als die aus Donde und Mahenge kommenden Truppen zum Marsch in die ihnen zugebachten Stellungen gebraucht waren.

Am 10. Mai erhielt ich von Oberleutnant von der Marwitz Meldung, daß seine Abteilung am 14. Mai bei Ngeregere eintreffen würde. Gleichfalls am 10. Mai gab ich den Befehl zum Vorgehen gegen Ngende.

Mit meinem Begleitkommando, der 13. Feld-Kompagnie und der Abteilung Blumenthal übernahm ich die Süd- und Westfront Ngendes. Die Ostfront überließ ich der 14. Feld-Kompagnie, die Nordostfront der Abteilung des Oberleutnants Graf Seyboldstorff (deren Unterstellung unter die 14. Feld-Kompagnie mir nicht bekannt war) und die Nordfront den Truppenteilen in Mahenge.

Als Datum, zu dem die Einschließung Ngendes beendet sein sollte, wählte ich den 30. Mai. An diesem Tage hatten einzutreffen:

Eine Abteilung der 13. Feld-Kompagnie unter Oberleutnant von der Marwitz (4 Europäer, 60 Askari, 1 Maschinengewehr) von Ngeregere kommend bei Majimahu (an der Manjuni-Straße 11 km westlich des Mbarangandu).

Eine Abteilung der 13. Feld-Kompagnie unter Oberleutnant Hudemann (2 Europäer, 35 Askari, 15 Irreguläre) vom Likuyu-Posten kommend am Zusammenfluß des Luhanjandu und des Njaha, dicht westlich des Mburumui-Berges.

Meine Abteilung (Begleitkommando und Abteilung Blumenthal. Insgesamt 5 Europäer, 70 Askari, 40 Irreguläre) am Muepehi bei Tangiros.

Die Abteilungen der 14. Feld-Kompagnie und des Grafen Seyboldstorff von Osten bzw. Nordosten kommend, am Uebergang der Ngende-Straße über den Mitondo.

Die 12. Kompagnie hatte vom 25. Mai ab mit 3 Abteilungen den Luwegu von der Mündung des Lukula bis zur Mündung des Sigombe zu sperren und zwar mit je einer schwächeren Abteilung (etwa 1 Europäer, 25 Askari) an der Mündung der genannten Flüsse und mit einer dritten stärkeren Abteilung (etwa 2 Europäer und 40 bis 50 Hinterlader) am Lukula südlich des Kitufutu-Berges bei Mtundika wanas.

Aus dieser ersten Stellung war am 1. Juni ohne besonderen Befehl der Vormarsch anzutreten in eine zweite engere Stellung, in der standen:

Die Abteilung Marwitz dort wo die Zenele'sche Route vom Januar 1901 den Muhange überschreitet.

Die Abteilung Hudemann am Zusammenfluß des Luhanjandu und Matanda.

Meine Abteilung bei kwa Sibusa.

Die Abteilungen der 14. Feld-Kompagnie und des Oberleutnants Graf Seyboldstorff dort wo die Straße nach Matomondas zum letzten Mal den Nawawafi überschreitet.

Diese zweite Aufstellung sollte am 4. Juni erreicht sein.

Die Abteilungen der 12. Kompagnie an der Lukula- und Sigombe-Mündung hatten den Vormarsch der südlich des Luwegu vorgehenden Flügel-Abteilungen auf dem nördlichen Luwegufer zu begleiten, bis sie am 4. Juni gegenüber den Mündungen des Nawawafi und Kitanda eintrafen. Die 3. Abteilung der 12. Kompagnie südlich des Kitufutu-Berges sollte während dieser Bewegungen stehen bleiben.

In der zweiten engeren Aufstellung sollten die Abteilungen Verbindung aufnehmen. Die Nachrichten-



# Hanseastische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu Hamburg

Versicherungsanträge nehmen entgegen  
die General-Agenten für Deutsch-Ostafrika

**Wm. O'Swald & Co.**

**Tannenbaum-Confekt und -Schmuck  
Spielzeug**

**Mandeln, Rosinen, Datteln, Feigen  
Wall-Hasel- und Para-Nüsse, Honig-  
kuchen, Pfeffernüsse, Braunkuchen,  
Marzipan, Honig, Bonbons etc. etc.**

**Max Steffens, Daressalam.**

## Bekanntmachung.

Da infolge Aenderung des Fahrplanes die am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche zwischen Daressalam und Pugu verkehrenden Personenzüge Anschluss an die Oberbau- und Materialzüge nach Soga und Rufu erhalten haben, wird hierdurch bestimmt, dass unsere Unternehmer, ihre Angestellten und Arbeiter nur noch diese Personenzüge nicht aber die vom Lagerplatze abgehenden Züge benutzen dürfen.

Die Abfahrt der Personenzüge erfolgt an den genannten Tagen von Daressalam um 7<sup>00</sup> Uhr vormittags und von Pugu um 4<sup>45</sup> Uhr nachmittags.

**Baubureau Ph. Holzmann & Cie.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

**Vertretung für Insertionen und Druckaufträge  
Herrn Ed. Stadelmann in Tanga**  
für die Nordbezirke mit dem 1. November dieses Jahres übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

**Deutsch Ostafrikanische Zeitung.**

Das beste deutsche Hausmittel  
bei **Sicht, Rheumatismus**  
und **Erfältungen** ist der seit  
über 35 Jahre rühmlichst  
bekannte

**Anfer-  
Pain-Expeller.**

**Nur echt mit Anfer.**

Meinige Fabrikanten:  
**F. Ad. Richter & Cie.,**  
Mudolstadt in Thüringen.  
Bedeutendste Fabrik  
pharmazeutischer Spezial-  
itäten in ganz Deutschland.

Gustav Freyse, Hannover  
kauft stets **Büchlein**  
der Deutschen Kolonien zu den  
höchsten Preisen  
— Große Preisliste gratis. —

# CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asishaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marketersatz seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg,  
Wappen-Sekt  
Wynand Fockink, Amsterdam,  
Cherry Brandy, Curaçao,  
Half om Half  
Elmendorfer Korn  
Underberg's Boonekamp  
(Magenbitter)  
Schmutzler's Magenheil  
Apotheker Wurm's Magendoktor  
Doornkaat — Genever  
Burgeff & Co., Hochheim a. Main  
Burgeff Gruen trocken  
" " sehr trocken  
" " halbsüß  
" " süß  
William Logan & Co.,  
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn,  
Wülfel vor Hannover  
Fleisch- und Gemüse-Konserven  
mit Heizvorrichtung  
Taunusbrunnen (Mineralwasser)  
Münchener Löwenbrauerei, München  
Münch. Löwenbräu in Flasch.  
Duo de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfehlen wir:

Gilka's Getreideklimmel  
**G. H. Mumm & Co., Reims**  
Extra dry  
Leibniz-Cakes  
**Pilsener Urquell**  
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen  
**Fasstier**  
**Flaschenbier**  
der Wicküler-Küpper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.

1902

1903

1904

1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrachten und zurückgebrachten, mehr als 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen  
des Auswärtigen Amtes  
des Reichsamts des Innern  
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums  
der Kolonial-Regierungen  
der Kaiserlich Deutschen Marine  
der Königlich Preussischen Armee  
der Königlich Bayerischen Armee  
der Königlich Sächsischen Armee  
der Feldlazarette in Ostasien  
des Marine-Expeditionskorps  
beider Marine-Verpflegungsämter  
sämtlicher Kaiserlichen Werften  
des Deutschen Schiffsvereins  
des Deutschen Seefischereivereins  
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition  
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.  
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904  
der Belgika-Expedition 1905  
der Kaiserlich Russischen Armee  
der Kaiserlich Russischen Marine  
der Französischen Marine  
der Englischen Admiralität  
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse** Sr. Excellenz  
des Herrn Generalleutnant v. Trotha  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Gouverneurs  
von Deutsch-Südwestafrika,  
Herrn Oberst Leutwein  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Kommandeurs  
des Marine-Expeditionskorps,  
Herrn Oberst Dürr  
der Südwestafrikanischen Schutztruppe  
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika  
der Gouvernementslazarette in Deutsch-  
Ostafrika  
des Besatzungsdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

## v. Tippelskirch & Co. Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18-19.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung  
sämtlicher Bedarfsartikel

für  
**Ost-Afrika.**

Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen  
gratis und franco.

Zu ammenstellung von Jagdexpeditionen,  
bezw. Anschlussvermittlung an solche in  
Britisch-Ost-Afrika unter Führung von lang-  
jährig dort ansässiger, waidgerechten Deutschen.  
Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

**Passage-Agentur der  
Deutschen Ostafrika-Linie.**



## Traun Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Zigaretten, Weinen, Bieren  
etc. etc. nur in Ia. Qualitäten

„Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

Deutsche u. französische  
**Champagner:**

Duc de Marsat (französ. Bowlssect)  
Henckell Trocken  
Kessler Cabinet  
Chs. Farre  
Heidsieck & Co. Vin Royal  
Heidsieck Monopol.

**Cigarren, Zigaretten u. Tabak**  
Specialität:

Echte Importen von  
**Bock & Cy.,**  
**Henry Clay**  
in verschiedenen Preislagen.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messageries Maritimes. Suchgemasse Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

**Zoerners Eier-Cognac ist der beste!**

Export-Depot: **Marder & de Voss, Hamburg.**

Verantwortlicher Redakteur: G. v. Horn Daressalam. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, Daressalam.

**Neuestes.**

**Die Racenfrage in den Vereinigten Staaten** — 6. Dezember. Die Kalifornier haben die Botschaft des Präsidenten Roosevelt sehr übel aufgenommen. Die Bewohner der Südstaaten sympathisieren in betreff der Racenfrage mit den Californiern.

**Erdbeben auf St. Vincent.** —

7. Dezember. Ein Erdbeben, das 80 Sekunden anhielt, fand am 3. Dezember in St. Vincent statt. Ein so lange anhaltendes Erdbeben ist früher in St. Vincent noch nicht vorgekommen. Die Bevölkerung hat Panik ergriffen. Die Inseln Barbados und St. Lucia wurden ebenfalls von dem Erdbeben betroffen, letztere Insel wurde sehr heftig mitgenommen.

**Transvaal und die Goldindustrie.** —

7. Dezember. Sir Joseph West Midgway erklärte bei Gelegenheit einer Tischrede während eines Diners der afrikanischen Gesellschaft, daß die Aufrechterhaltung der Goldindustrie in Transvaal eine dringende Notwendigkeit sei, er bemerkte, es sei die Pflicht des neuen Transvaal-Ministeriums, neue Arbeiter-Quellen zu erschließen. Indien würde für Arbeiter-Ersatz sorgen, wenn Transvaal die Forderungen der indischen Regierung in bezug auf die Behandlung der Arbeiter befrichtigen würde.

**Japan und Amerika.** —

7. Dezember. Reuter meldet aus Tokio, daß die in seiner Botschaft gegenüber Japan ausgedrückte Sympathie Präsident Roosevelts sehr warm aufgenommen worden ist.

**Baumwollunternehmungen in England.** — Reuter meldet.

8. Dezember. Mr. Winston Churchill sprach bei Gelegenheit eines Festmahls, das von der britischen Baumwoll-Pflanzer-Vereinigung in Manchester gegeben wurde, über die weitverbreitete Tätigkeit der Gesellschaft im **Hyassaland**, in West-Indien und West-Afrika. Er glaube, daß die **Eisenbahn von Mianthre nächstes Jahr vollendet** werden würde.

**Der Papst und Frankreich.** — Der Kirchenkampf in Frankreich wird immer heftiger. Reuter meldet:

10. Dezember. Das **Kirchentrennungsgesetz** kommt in der französischen Kammer am Dienstag zur Besprechung, wenn die Regierung von den kirchlichen Gebäuden Besitz ergreift. Man will einen allgemeinen Bruch vermeiden. Die Bischöfe wollen, obgleich sie dem Papst gehorchen, nur einen passiven Widerstand entgegensetzen.

11. Dezember. Durch das Dazwischentreten des Papstes wird in bezug auf das **Trennungsgesetz keine Einigung** erzielt. Der französische Minister Briand, der bislang in verständlichem Geiste wirkte, hat erklärt, daß unter diesen Umständen sich die Situation vollständig geändert hätte.

12. Dezember. Der **päpstliche Gesandte** in Paris Monsignor Montagni soll **festgenommen** und **über die Grenze befördert** werden.

Der französische Ministerrat beschloß gestern nachmittag die **fortwährende Befestigung des Kirchen-Besitzthums**. Gleichzeitig sollen **5000 Seminaristen** sofort zum **Militärdienst** herangezogen werden.

**Norwegische Freundschaften Amerika gegenüber.** — Präsident Roosevelt wird nun auch schon von dem frei und unabhängig denkenden Norwegen pousfiert:

11. Dezember. Aus Christiania wird gemeldet, daß der Storching dem Präsident Roosevelt ein Ehrengeschenk für seine damalige friedliche Vermittlung verleihe hat.

12. Dezember. Der amerikanische Gesandte erklärte in seinem Danke für das Ehrengeschenk, daß der Präsident das Geschenk dazu benutzen würde, um in Washington ein permanentes Industrie- und Friedens-Komitee zu gründen.

**Marokko und die Mächte.** — Reuter meldet: —

6. Dezember. **Marokkanische Truppen** aus Fez sind nach Tanger in Marsch gesetzt, um dort die Ordnung wiederherzustellen.

8. Dezember. Sämtliche Mächte haben sich der französischen Note, die den Schutz der fremden Interessen in Marokko betrifft, angeschlossen.

10. Dezember. Mr. Bichon erklärte, daß eine **Intervention englischerseits** in Marokko **nur im äußersten Notfall** erfolgen würde.

Admiral **Fouchards Geschwader** liegt in Tanger. Zwei spanische Kreuzer sind von Cadix nach Tanger in See gegangen.

**Das Schulgesetz in England.** — In England streitet man sich immer noch über das neue Schulgesetz.

7. Dezember. Bei Gelegenheit einer Versammlung römisch-katholischer Bischöfe in Westminster wurde eine Resolution dahinlautend gefaßt, daß das neue englische Schulgesetz, selbst wenn es vom Hause der Lords befürwortet wäre, für die römisch-katholische Bevölkerung nicht annehmbar sei.

8. Dezember. Das Haus der Lords hat das abgeänderte Schulgesetz mit 105 gegen 28 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

12. Dezember. Im englischen Unterhause kam es am letzten Montag Abend wegen des Schulgesetzes zu heftigen Auseinandersetzungen.

**— Vermischte Reuterdepeschen.**

6. Dezember. Nach einem Bericht vom 3. Dezember ist seitens des Königs von England eine Kabinettsordre herausgegeben worden, wonach die etatsmäßige Zahl der aktiven Generalmajore auf 70 erhöht wird.

6. Dezember. Das Haus der Lords hat in zweiter Lesung das neue englische Handelsgesetz einstimmig angenommen.

6. Dezember. Leutnant Collard (Meuterer-Angelegenheit in Portsmouth) ist für schuldig befunden worden, unrechtmäßige Befehle gegeben zu haben, ist jedoch für nicht schuldig befunden, Schimpfworte gebraucht zu haben. Deshalb wurde er nur mit einem Verweis bestraft.

6. Dezember. Mr. Bryce stellte in dem englischen Unterhause fest, daß die diesjährige Kartoffelernte im Westen Irlands nur  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  des gewöhnlichen Jahresdurchschnitts betrage. Die Regierung würde, wenn es Nothre, helfend eingreifen.

**Koloniales aus der Heimat.**

— Ein anderer Kolonialrat. — Berliner Meldungen zufolge soll man in Regierungskreisen entschlossen sein, eine Aenderung in der Zusammensetzung des Kolonialrates vorzunehmen und insbesondere solche Persönlichkeiten zu Mitgliedern zu ernennen, die aus eigener Anschauung unsere Schutzgebiete kennen.

— Die Denkschrift des Kolonialdirektors Dernburg. — Die Denkschrift des stellvertretenden Kolonialdirektors Dernburg behandelt, so meldet die Dtsch. Ztg., die deutschen Kapitalsinteressen in den Schutzgebieten ohne Klatsch und Schand, Stand und Rentabilität und kommt zu dem Schluß, daß in den deutschen Kolonien einschließlich des werbenden Kapitals zurzeit nicht weniger als eine Milliarde Mark arbeite.

— Major Fischer und die Tippelskirch-Angelegenheit. — Die ehrengerichtliche Untersuchung gegen Major Fischer wird, wie aus Berlin mitgeteilt wird, ohne belastendes Ergebnis für den Beschuldigten enden. Die Anklage lautet auf fortgesetztes unehrenhaftes Schuldenmachen, ein Vergehen, welches unter Umständen mit Entlassung mit schlichtem Abschied geahndet wird. Es steht das schon heute fest, daß Major Fischer ganz ohne eigenes Verschulden in die ungünstigsten Verhältnisse geraten ist, die ihn zur Annahme von Darlehen veranlaßten. Von allen Seiten wird ihm das Zeugnis größter Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit erteilt. Für die Verschwendungssucht seiner Frau, über die bereits einmal die Entmündigung verhängt war, trifft den Major keine Verantwortung, weil er von den aufgenommenen Krediten keine Kenntnis hatte. Der Spruch des Ehrengerichtes wird höchstens auf Erteilung einer Verwarnung, jedenfalls unter keinen Umständen auf Verabschiedung lauten, Major Fischer wird nach Beendigung des Verfahrens freiwillig seinen Abschied einreichen.

— Die Tippelskirch-Angelegenheit dürfte vielleicht einen ebenso harmlosen Ausgang nehmen, wie die Angelegenheit des Majors Fischer. Als Exzellenz Dernburg sein Amt antrat, fand er bereits eine Vorstellung des Syndikus der Firma v. Tippelskirch & Co. vor, wonach dieselbe ihre Fabrik zum Kauf als „Bekleidungsamt für die Schutztruppen“ anbot. Als die Fabrik ihren Erweiterungsbau in der Lehreterstraße ausführte, war tatsächlich dieser Plan Gegenstand eingehender Verhandlungen gewesen. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß in jener Zeit Bücher angelegt wurden mit dem Aufdruck „Bekleidungsamt für die Schutztruppen.“ Sie sind noch heute vorhanden, obgleich oder weil sie nie benutzt sind. In neuerer Zeit scheinen jedoch Bedenken aufgetaucht zu sein, ob der Reichstag wirklich für einen Ankauf der v. Tippelskirch'schen Fabrik und ihre Umwandlung in ein Bekleidungsamt zu haben sei. Sedenfalls findet ein anderer Plan eifrig Befürwortung, wonach die Fabrik zunächst in andere Hände übergehen soll. Mit diesem Moment wird nämlich der so vielfach angegriffene Vertrag des Deutschen Reiches mit der Firma v. Tippelskirch & Co. aufgelöst und die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat der Rechtsnachfolgerin der Firma gegenüber freie Hand.

— Eine Landkommission für die Kolonien, welche aus Mitgliedern des Kolonialamtes, des Reichsjustiz- und hervorragenden Staatsrechtslehrern verschiedener deutscher Universitäten besteht, wird demnächst im Kolonialamt zusammentreten. Sie wird sich u. a. auch mit der Frage der Landgesellschaften beschäftigen, die nach einem Plane des Kolonialdirektors Dernburg zu einer sogenannten Kriegsteuer herangezogen werden sollen.

— Die Missionen und die Mohamedaner. — In Marburg fand jüngst eine Missionskonferenz statt, an die sich eine öffentliche Versammlung im großen Museumsaal angeschlossen. In dieser Versammlung sprach nach einem Bericht der „Heftischen Landeszeitung“ u. a. Herr Missionar Rehm über seine Missionstätigkeit unter den Mohammedanern Malabars. Er gab eine interessante Charakteristik des indischen Muselmanes. Er sei unreinlich, verschlagen, zwar mutig und arbeitsam, aber auch äußerst geldgierig. Er sei nur sehr schwer zum Christentum zu bekehren. Zu der kulturellen Förderung der Mohammedaner, meinte der Redner am Schluß, gäbe es kein besseres Mittel, als das Aufhören ihrer Existenz, also eine Massenausrottung. (!) — Es berührt äußerst befremdend, so bemerkt dazu die „W. a. M.“ einen Missionar, also einen Sendling, der christliche Nächstenliebe in der Fremde verbreiten und wieder Böler für christliche Kultur gewinnen soll, in dieser Weise für eine Massenausrottung Andersgläubiger plädieren zu sehen. Sollte die Missionstätigkeit in den erotischen Ländern auch von andern Kollegen dieses Herrn in seiner Weise aufgefaßt werden, so versteht man sehr wohl, warum vielfach die Aufstände der Eingeborenen und ihre Erbitterung sich hauptsächlich gegen die Missionen richten.

— Neues Mittel gegen die Schlafkrankheit. — Der belgische Arzt Dr. Van Campenhout, der nach den Mitteilungen ausländischer Zeitungen

mehrere Fälle von Schlafkrankheit geheilt haben soll, läßt nunmehr in der belgischen Presse über seine Behandlungsmethode nähere Mitteilungen machen. Diese besteht bei der einfachen Trypanosomiasis, die mit unregelmäßigen Fieberzuständen, hochgradiger Blutarmut und starkem Mattigkeitsgefühl einhergeht, in Einspritzungen von Atozyl (Meta-Arsensäure-Amid) unter die Haut oder in das Muskelgewebe, und zwar steigert er nach Art der bei anderen Leiden allgemein üblichen Arsenikuren die Dosis im Verlaufe der Behandlung beträchtlich, um schließlich wieder auf die ursprüngliche Menge zurückzugehen. Erst wenn die mikroskopische Untersuchung mit Sicherheit ergibt, daß das Blut und die Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit von Trypanosomen frei sind, ist die Kur beendet. Die gegen das zweite Stadium der Trypanosomiasis, die eigentliche Schlafkrankheit, angewandten Mittel bestehen in Antoxyeininjektionen, in der Dargebung von Strychnin innerlich (gleichfalls in allmählich gesteigerter Dosis) und in kalten Duschen, die morgens und abends gegeben werden und den besondern Zweck haben, die Widerstandsfähigkeit des Nervensystems zu heben. Bei solchen Kranken, die sich aus äußern Gründen einer fortgesetzten Behandlung nicht unterziehen können, als besonders bei Eingeborenen, empfiehlt Dr. Van Campenhout, wenigstens alle drei bis vier Tage eine Atozyleinspritzung vorzunehmen. Besonders Wert legt er auf die sorgfältigste Zubereitung der Atozyl-Lösung, die unter Verwendung von sterilem Wasser hergestellt und in dunkeln Flaschen aufbewahrt werden muß. Zeigen sich infolge der Anwendung von Strychnin Vergiftungserscheinungen leichter Art, besonders Muskelkrämpfe, so steigert er die Dosis natürlich vorläufig nicht weiter. Es bleibt abzuwarten, ob die wissenschaftliche Nachprüfung der neuen Behandlungsmethode die Erfolge Van Campenhouts bestätigen wird. Einstweilen ist zu bedenken, daß es sich hier um wirkende Mittel handelt, deren Dosis der Arzt sehr vorsichtig bemessen muß, um dem Kranken nicht dauernden Schaden zuzufügen. Uebrigens ist Van Campenhout nicht der erste, der Arsen als Heilmittel gegen die Trypanosomiasis empfiehlt; schon vor mehreren Jahren schlugen Laveran und die Forscher der Liverpool School of Tropical Medicine eine Verbindung von Trypanrot und Arsen zur Bekämpfung des Leidens vor.

— Dr. Joachim Graf v. Pfeil über Deutsch-Ostafrika. — In einem Vortrage, den der bekannte Kolonialpolitiker in Lippstadt bei der dortigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt, berichtete er in der Hauptsache auch die noch schwebende und ungelöste Besiedlungs- und Arbeiterfrage in der Kolonie und betonte dabei, daß der Bahnbau durch dichtbevölkerte Gegenden diese Fragen in erster Linie zu lösen geeignet sei, dann wäre es aber auch die z. Th. unrichtige Behandlung der Eingeborenen und der Mangel an ihrer Ueberwachung, der den Arbeitererfolg erschwere. Graf Pfeil sagte: Es ist ein ganz falscher Standpunkt, auf dem viele unserer Kolonialfreunde stehen, wenn sie glauben, man müsse dem Eingeborenen seine wilde Freiheit lassen. Sobald der Neger mit der Kultur zusammen kommt, muß er seine Freiheit aufgeben und sich der Kultur unterwerfen. Nur so kann er der Kultur gewonnen werden.

Man soll den Negern genügend Lohn geben, dann werden sie in Strömen zur Arbeit herbei kommen. Nur darf dem eingeborenen Arbeiter nicht zu viel Geld gegeben werden, da er mit Geld nicht zu wirtschaften versteht. Der Lohn muß bemessen werden nach dem wirklichen Wert der Arbeit. Alles dieses läßt sich am besten durchführen, wenn die Lokation erreicht ist. In ihren festen Wohnsitzen müssen die Neger angehalten werden, Ackerbau zu treiben. Der Nutzen wird sich bald zeigen, da sie auf diese Weise ganz wesentlich zur Urbarmachung und zur wirtschaftlichen Hebung des Landes beitragen und bald in die Lage kommen, von ihren Produkten abzugeben.

Für die Entwicklung unseres Handels in Ostafrika ist die Sonderfrage von tief einschneidender Bedeutung. Sie wird heute noch zu sehr unterschätzt. Der Snder ist in der glücklichen Lage, dort leben zu können, wo der Eingeborene lebt. Er ist sehr bedürfnislos. — und, da er selbst nicht produziert, sondern nur Produkte umsetzt, wächst er leicht zu einem schlimmen Konkurrenten des Europäers aus. Der Deutsche Kaufmann glaubte bisher den Snder als Mittelsmann nicht entbehren zu können. Sicher ist aber, daß er ohne ihn auskommen kann. Der Snder kommt durchweg arm in das Land, er versteht es, rasch, auf raffinierteste Weise zu Wohlstand zu kommen. Hat er Vermögen erworben, bleibt er nicht im Lande, sondern kehrt zu seiner Heimat zurück und entzieht so die bei uns erworbenen Kapitalien dem Lande und der Besteuerung. Eine andere recht unangenehme Seite des Snderes ist, daß er seine Hände häufig zu Schmuggler- und Hehlerdiensten leiht. Er soll z. B. vor und während des letzten Aufstandes die Eingeborenen mit Waffen und Munition versehen haben. Leider ist ihm, da er sehr schlau zu Werke geht, sehr schwer beizukommen. Andere Kolonialvölker entledigen sich der Snder, wo sie nur können, wie sollten diesem Beispiel folgen.

Die Währungsverhältnisse in unseren Kolonien lassen noch viel zu wünschen übrig. In Ostafrika ist mit

Rückicht auf Indien die Rupienwährung beibehalten bezw. eingeführt. Allerdings ist es mit großen Schwierigkeiten verknüpft, unsere Markwährung dort einzuführen, aber dringend zu wünschen ist es, wenn sie zur Geltung gelangte. Was wird dann nicht allein am Agio gespart!

Es sind in letzter Zeit viele Klagen laut geworden über Sünden, die von Kolonisten und Beamten in unseren Kolonien begangen sind. Man geht viel zu scharf ins Gericht, wenn es sich mal um Fälle handelt, die im Tropenteller passiert sind, man soll bei der Beurteilung solcher Fälle stets berücksichtigen, daß unsere Kolonisten mit Leib und Seele für den Ausbau der Kolonie draußen wirken und daß Ueberriffe unter den ganz anderen Verhältnissen als bei uns zu Lande leicht eintreten können. Dagegen soll man viel scharfer über die Sünden zu Gericht sitzen, die in unserem Vaterlande an unseren Kolonien begangen werden.

Wir haben heute infolge des bei uns herrschenden Parteigezanges für unsere Kolonien noch kein durchgreifendes Bahnprojekt. Der Nutzen von Bahnen bei Aufständen, ferner zur Hebung der Schätze des Landes ist unberechenbar. Hier muß die Kritik bei uns einsetzen. Unsere Besiedlung geht heute relativ nur sehr langsam vor sich. Wie würde sich das Bild ändern, wenn Bahnen nach großen Gesichtspunkten im großen Stile gebaut werden? Wie viel unnütz für die Kolonien ausgegebene Gelder könnten zur Ansiedlung von Kolonisten verwendet werden. Eine vernünftige Kolonisierungspolitik wird große Schätze bringen.

Unsere Kolonien laborieren an einer ganz schrecklichen Zentralisation der Verwaltung. Unsere Bezirksamtänner sind viel zu viel an die Schreibstube gebunden. Es wird ihnen viel zu wenig Selbständigkeit gegeben, sie bleiben Organe des Gouverneurs. Die Zentralisation der Verwaltung hat erst Zweck, wenn überallhin Bahnen gehen. Dann ist es dem Gouverneur auch möglich, rasch die Bezirksämter aufzusuchen und wichtige Fragen schnell zu erledigen.

Unsere Heimatbehörden legen unseren Kolonien zu große Fesseln an. Man greife nur den Kolonial-Stat heraus, der 2 Jahre im Voraus bei uns festgesetzt wird. Es ist ganz unmöglich, für die Kolonien auf 2 Jahre im Voraus alles zu bestimmen. Wir sollten uns ein Beispiel an England in diesem Punkte nehmen, das keine Schwierigkeiten bei der Aufstellung macht. So z. B. wurde der letzte Stat für Uganda im April eingereicht und kam ohne Bemängelung im Herbst schon zurück!

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist die Verzinsung der Schulden der Kolonien. Ostafrika ist durch eine Abfindung von Mk. 10 000 000 vom Sultan von Sansibar erworben, für die Karolinen sind Mk. 28 000 000 gezahlt. Diese Summen sind von den Kolonien zu verzinsen. Richtiger wäre es, diese Schuldenlast abzulösen und für die ersparten Zinsen Ansiedler ins Land zu senden.

Sehr zu empfehlen ist die Uebernahme des Stats für die Schutztruppen auf den Heeresetat; ferner die Errichtung einer besonderen Behörde, welche das Amt der Hauptrechnungskammer für die Kolonien übernimmt. Wollen wir Nutzen aus unseren Kolonien ziehen, müssen wir eine einheitliche, zielbewußte Kolonialpolitik treiben unabhängig von irgend einer bestimmten politischen Partei im Reiche. Zu Kolonialbeamten solle man nur solche wählen, die ein offenes Auge, die vor allen Dingen Liebe zu ihrem Berufe haben.

Den Beamten ist eine erhöhte Selbständigkeit zu geben, erst dann wird es ihnen möglich sein, Ersprießliches in unseren und für unsere Kolonien zu leisten."

## Aus unseren Nachbarcolonien.

— **Oppositionsversammlung der Unterbeamten der Zanzibarregierung.** — Am 2. Dezember d. Js. hielten die Unterbeamten der Zanzibarregierung (Paisen, Banyanen pp.) ein Protestmeeting ab. Der Grund war, daß nach einer Verfügung den Unterbeamten, welche bis 100 Rupie Monatsgehalt bezogen, eine jährliche Zulage von 3 — drei — Rupie, denen mit einer Gehaltsstufe über 100 Rupie eine solche von 5 — fünf Rupie per Jahr zugebilligt wurde. Die hierauf folgende begriffliche Opposition hat nunmehr den Erfolg, daß die 3 bis 5 Rupie natürlich monatlich dem Gehalt zugelegt werden sollen. Da die monatlichen Gehaltssteigerungen der Unterbeamten natürlich mit einem ein für alle Mal fixierten Höchstgehalt ein Ende haben, so ist von ihnen also lediglich ein schnelleres Erreichen des Höchstgehalts gedrückt worden.

Interessant ist es, daß der Nachfolger des am letzten Sonntag mit dem österreichischen Lloyd-Dampfer „Vohemia“ abgereisten Finanzdirektors Becker 650 Rupie Gehalt per Monat erhält. Becker selbst bezog 1200 Rupie per Monat.

— **Sterblichkeit in Zanzibar.** — In den Monaten September, Oktober, November d. Js. sind, wie uns berichtet wird, je 17 — siebzehn — Prozent der Zanzibarbevölkerung gestorben.

— **Biergarten in Zanzibar.** — Gegenüber dem Afrika-Hotel wird von dessen Besitzer Herr Gerber ein Biergarten nach der Facon Schulz-Daresalam, aber ein Miniatur, eingerichtet. Die den Eingang des Afrika-Hotels verdunkelnde Mauer ist größtenteils niedergedrückt und die ungefähr 3 Meter hohen Reste, in deren obere Ränder Bierbäume gepflanzt werden, umgrenzen einen

gartenähnlichen, ca. 1 1/2 Meter über der Straße liegenden unbedeckten luftigen Raum von ungefähr hundert Quadratmetern, der wohl mindestens 20 Tische fassen kann und elektrisch beleuchtet wird — ebenso wie das Afrika-Hotel selbst.

Der Biergarten wird in spätestens vierzehn Tagen offiziell für das Publikum eröffnet werden.

— **Deutsch-Ostafrikanisches Bier** der Daresalamer Brauerei Wilhelm Schulz ist von dem Grand Hotel Tippuip (S. L. S. Köther) in Zanzibar neuerdings mit gutem Erfolg eingeführt worden.

— **Beamten-Bahische in Zanzibar.** — Bislang war es Gebrauch in Zanzibar, daß sämtliche Beamten Zanzibars (der Sultan eingeschlossen) zum Ramadan-Fest für jede Monatsgehälter-Rupie neun Anna als Gratifikation erhielten. Neuerdings wird dieselbe in zwei Raten — zu Ramadan und zu Weihnachten verteilt, damit es allen Beamten möglich sein soll, an ihre Boys sowie farbigen Unterbeamten die üblichen und scheinbar notwendigen — Bahische zu geben.

## Aus Deutsch-Südwest.

Eine Fortsetzung der Denkschrift über den Aufstand in unserer Schwesterkolonie, verfaßt vom Generaltrabe ist unlängst dem Reichstage zugegangen. In ihr heißt es u. A.: Im Norden unseres Schutzgebietes Südwestafrika ist der Aufstand niedergeworfen. Nur kleine tiefstehende Banden treiben sich noch im Damaraland umher. Geregelter Farmbetrieb konnte überall wieder aufgenommen werden. In dem Sammelstellen Omburo und Djihaueuna stellten sich bis jetzt etwa 7000 Hereros, die teils als Arbeiter bei den Bahnbauten, teils auf den Farmbetrieben verwendet werden. Die Operationen gegen der Bethanier Cornelius haben zu dessen Unterwerfung geführt. (Es folgt eine Darstellung dieser Kämpfe.) Cornelius ist mit seinen Stammesgenossen nach dem Norden des Schutzgebietes gebracht worden. In Bethanien herrscht seitdem vollkommene Ruhe.

Im äußersten Süden sind die Operationen gegen die aufständischen Bondelzwarts erfolgreich zu Ende geführt worden. Die zu Beginn des Jahres 1906 gegen Morenga eingeleiteten Truppenbewegungen wurden durch Verpflegungsschwierigkeiten außerordentlich behindert. Eine ausgiebige Proviantzufuhr auf dem Bahwege zeigte sich als nicht durchführbar. Erst die Eisenbahn Väderibuchts-Rubub hat hier etwas Vinderung gebracht. Die Denkschrift gibt eine längere Darstellung der Kämpfe gegen Christian, Morenga und Morris (Gesichte bei Wornhab 14. 2.), Hartbismund (Mitte März). Der Feind wurde zerstreut, trat teilweise in englisches Gebiet über, der Rest sammelte sich in dem fast unzugänglichen Berggelände. Gegen diese Reste, bei denen sich auch Morenga befand, wurden kleinere Gefechte geliefert, man blieb dem Feinde stets auf der Spur und es kamen fast jeden Tag kleinere Plänkereien vor, bei einer derselben fiel Leutnant Fünbringer mit acht Mann der gesamten Besatzung einer Signalstation. Zu nennen wären die Gefechte bei Nukais, Sperlingsapf, Nhabis im Mai und Juni. Die ununterbrochen Verfolgung der Hottentotten durch unsere Truppen hat den Feind in kleinere Banden aufgelöst. Diese sitzen in den fast unzugänglichen Schlupfwinkeln der Orangeberge, der Karasberge sowie im Grenzgebiet. Sie sind bestrebt, jedem Gefecht auszuweichen, zeigen aber den Widerstand durch Kleinkrieg, Ueberfälle, Transportbedrohungen hartnäckig fort. Eine völlige Beruhigung des Südens ist somit nicht erreicht, der Krieg in keineswegs zum Abschluß gebracht. Dieser endgiltige Abschluß ist aber durchaus erforderlich sowohl im Interesse des deutschen Ansehens als auch aus militärischen Gründen.

Sollte man unter den jetzigen Umständen den Krieg für beendet erklären und vielleicht unter vorläufiger Aufgabe einiger besonders gefährdeter, vorgeschobener Punkte des Südens zur Stationsbesetzung übergehen, so wäre in einiger Zeit ein neues Ausflodern des Aufstandes sicher zu erwarten. Die in die Kapkolonie entflohenen Aufständischen würden zurückkehren und den Krieg von neuem beginnen. Der Truppenbefehlshaber ist der Ansicht, daß der Krieg tatsächlich zu Ende geführt werden könne. Unter starker Sicherung der Transporte und Viehbestände würden er Kolonien bereinstellen, um die umherstreifenden Banden anzugreifen wo sie sich zeigen, und um sie unablässig zu verfolgen. Auf die Weise hofft er, auf die Dauer die Widerstandskraft der Hottentotten endgiltig ebenso zu brechen, wie es den Hereros gegenüber gelungen ist. Dies ist aber nur möglich, wenn die Verpflegung der Truppen unter allen Umständen derart gesichert ist, daß sie sich bei schnell wechselnden Operationseinrichtungen auf jedes Magazin ausreichend basieren können. Zu diesem Zwecke ist die Weiterführung der Eisenbahn von Rubub nach Reetmanshoop dringend nötig, dies trifft auch zu, wenn der Krieg endgiltig beendet ist, da eine starke Besatzung auch dann noch in der Kolonie verbleiben muß. Dringend erforderlich ist ferner, endlich für eine bessere Unterkunft der über zwei Jahre im Felde stehenden Truppen, und für ihre sanitären Verhältnisse zu sorgen. Baustoffe und Material hierzu vermag aber nur die Bahn heranzuführen. Die Fortsetzung der Bahn erleichtert die Beendigung der Kriege, die Verminderung der Truppen sind doch jetzt allein für den Bahweg und dem Wege Windhuk-Reetmanshoop (550 Km.) 61 Offiziere, 1360 Mann als Stappen und 2535 Treiber unentbehrlich, die nach Weiterführung der Bahn entbehrlich werden.

Uebrigens sollen in Berlin Besätze zumieren, wonach Kolonialdirektor Deubing 200 Millionen für Eisenbahnbauten in Südwestafrika verlangen wolle. Allerdings soll die Summe auf 10 Jahre verteilt werden, also 20 Millionen jedes Jahr erfordert werden, ein Teil dieser soll auch durch Landessteuern in der Kolonie selbst aufgebracht werden.

## Miscellaneous.

— **Beginn der Reichstags-sitzungen.** — Am 13. November hat der Deutsche Reichstag seine Sitzungen wieder aufgenommen. Gleich bei den ersten Sitzungen brachten die Nationalliberalen durch den Mann ihres Führers Dr. Bassermann eine Anfrage über die Lage der deutschen auswärtigen Politik ein, die vielfach der Ruhe und Stetigkeit entbehre. Das Resultat davon sei eine Minderung des Preisens und der Furcht vor Deutschland. In der sorgfältig vorbereiteten Antwort des Reichskanzlers besprach derselbe offen den Standpunkt der auswärtigen Politik und die Beziehungen zu den verschiedenen Mächten und erklärte, daß keine Grund zu Besorgnis und Mißtrauen vorhanden sei. In bezug auf Bawitsee, welche unseren Kaiser in bezug auf sein persönliches Regiment gemacht wurden, bemerkt zum Schluß seiner Rede der Kanzler Folgendes: „Das deutsche Volk will keinen Schattenkaiser, es will einen Kaiser von Fleisch und Blut. Das Aufreten und die Aeußerungen einer harten Persönlichkeit, wie es — das werden seine Gegner anerkennen — unser Kaiser ist, bedeutet noch lange keine Verletzung der Verfassung. Nennen Sie mir doch einen einzigen Fall, wo sich unser Kaiser im Widerspruch gesetzt hätte mit der Verfassung! Ich bin überzeugt, daß, wie Sie mir jetzt keinen solchen Fall nennen können; denn ich habe die Ueberzeugung, daß unser Kaiser stets die Verfassung gewissenhaft beobachtet wird, wie das seine Pflicht ist. So lange der Kaiser aber die Grenzen und Schranken der Verfassung einhält, vermag ich in den Klagen über persönliches Regiment oder gar über Absolutismus mit dem Ausdruck der von mir schon gekennzeichneten Neigung zu Ueberreibungen zu erblicken. Endlich ist noch von Kamarilla gesprochen worden. Kamarilla ist ein Fremdwort. Ich sage, das Wort Kamarilla ist eine häßliche fremde Giftpflanze, und man hat niemals versucht, sie in Deutschland einzupflanzen ohne großen Schaden für das Volk. Unser Kaiser ist aber ein viel zu gerader Charakter und klarer Kopf, als daß er in politischen Dingen sich anderswo Rat holen sollte, als bei seinem eigenen Pflichtgefühl und bei seinen berufenen Ratgebern.“

— **Der Rücktritt Roddielskis.** — Das Handschreiben, das Seine Majestät an den Staatsminister v. Roddielski aus Anlaß seines Rücktritts vom Amte gerichtet hat, lautet:

Mein lieber Staatsminister von Roddielski! Nachdem ich Ihnen durch Erlass vom heutigen Tage die nachgeordnete Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie mir und dem Vaterlande geleistet haben, und die Art und Weise, wie Sie während Ihrer Amtsführung die Interessen der mir besonders am Herzen liegenden heimischen Landwirtschaft wahrgenommen haben, Meinen königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen Meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Ehrenlaub und Schwertern am Ringe, und lasse ich Ihnen die Dekorationen hierneben zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgenigter König geiz. Wilhelm.

Neues Palais, den 11. November 1906. An den Staatsminister von Roddielski.

— **Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung Berlin 1907.** — Unmittelbar vor den Toren der Reichshauptstadt, bequem mit der Wanneseebahn wie mit verschiedenen elektrischen Bahnlinien zu erreichen, liegt das große Gelände, was in diesem Jahre die Landwirtschaftliche Wanderausstellung aufgenommen hatte, und das bedeutend erweitert, im künftigen Jahre der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung zur Aufnahme dienen wird.

Bei der hervorragenden Bedeutung des Handels und der Industrie, soweit sie für die Ausrüstung und den Bedarf der Land- und See-Streitkräfte, sowie der Kolonien in Deutschland tätig sind, wird diese Ausstellung einen Umfang annehmen, der ihr neben dem Interesse aller einheimischen Konsumenten und Behörden die Aufmerksamkeit der Welt sichern wird.

Denn von dem Schuhnagel bis zur Kanone soll die Ausstellung alles das umfassen, was in Krieg und Frieden auf obigen Gebieten gebraucht wird und von Nutzen ist. Der Plan für die Ausstellung ist mit größter Vorsicht entworfen. So hat man vor allem von kostspieligen Bauten abgesehen, sodaß nur ein kleiner Garantiefonds erforderlich ist.

Es wird auf einen Besuch von 15000 Personen täglich gerechnet, was durchaus nicht zu hoch gegriffen erscheint, da bei Ausstellungen selbst in kleineren Orten eine weit größere Besucherzahl verzeichnet werden konnte. Der Absatz von Dauerartikeln wird auf 4000 Stück veranschlagt.

Der erzielte Ueberschuß soll zum Besten von Invaliden des Heeres verwendet werden. Die Einteilung der Ausstellung ist in folgende fünfzehn Gruppen vorgesehen: 1. Bekleidungen aller Arten, 2.

(Nachdruck verboten.)

**Die Metallkönigin.**

Roman von F. Gebhardt.

„Nach' Dir nur darüber keine G-danken, Kleine,“ sagte er, jetzt wieder lächelnd, und strich ihr begütigend mit der Rechten über ihre gefalteten Hände. „Du weißt, Leonore ist etwas wunderbarlich und hat manchmal Launen. Doch wird sie sicher die erste sein, einzusehen, wie klug ich tat, mir eine fleißige Mitarbeiterin zu sichern! Das nur erst unser erstes gemeinsames Werk die: Öffentlichkeit sehen, und erst auf, wie sie Dich dann feiern! Also Mut, und fort mit den tüchtigen G-danken!“

Diese Worte trafen, statt zu besänftigen, Evas Gemüt wie eine erneute Mahnung, ein bitterer Vorwurf. Ach, Heinrich hatte recht, sie daran zu erinnern, daß sie für das Empfangene nun auch etwas zu geben, zu leisten habe! Von nun an wollte sie ernstlich an die Arbeit gehen, nicht ruhen, bis sie einen zusagenden Stoff gefunden, mit der Arbeit begonnen hatte! — So reifte diese Stunde in ihr wenigstens den festen Entschluß, sich aus ihrer lethargie aufzuraffen und in den Armen der Arbeit, ihrer alten treuesten Freundin, das Leben wieder als zweckvoll und das errungene Glück als Glück empfinden zu lernen. — Gleich am folgenden Tage ging Eva an die Ausführung ihrer Entschlüsse. Sie erinnerte sich, daß in ihren Backfischjahren, welche jenen denkwürdigen Operntext hervorgebracht, dem sie die erste flüchtige Bekanntschaft mit Heinrich verdankte, ein Stoff besonders sie zur Behandlung gereizt — Hoffmanns Erzählung: „Die Bergwerke von Falun“ oder „Der Heideschacht“. Die etwas sentimental angehauchte Gestalt des Helden Elis Fröbom, der von seinem Schicksal dem Seemannsberuf ab- und dem Bergmannsleben zugeführt wird, dem in der Tiefe des Heideschachtes die „Metallkönigin“, die Herrscherin der unterirdischen Welt, erscheint, um ihm mit unzlölichen Banden Herz und Sinne an seinen Beruf zu fesseln; und der zuletzt zu Grunde geht, weil er in irdischer Liebe und nicht in der alleinigen Hingabe an den Beruf sein Glück sucht — er war ihr immer wie eine passende Heldengestalt für eine romantische Oper erschienen. Jetzt suchte sie aus den Winkeln ihrer Erinnerung wieder zusammen, was noch von dem geistig schon einmal durcharbeiteten Stoff darin haften geblieben, und es schien ihr, als lohne auch heut' noch die Bearbeitung für ihren Zweck. Es war kein ganz leichtes Werk, sie mußte oft ändern und von neuem beginnen. Doch mit der fortschreitenden Arbeit klärten sich die Gedanken und Bilder, setzten sich die Gestalten, und der Fortschritt des Werkes erweckte die Schaffenslust. —

Da trat plötzlich ein Umstand ein, der zwar geringfügig an sich, doch in seinen Folgen von tiefeinschneidender Wirkung für die beiden werden sollte.

Heinrich von Warburg sah mit gefalteten Brauen auf das zierliche, blumenüberstreute Briefblatt in seiner Hand. So pflegte er auszusehen, wenn irgend etwas ihn ärgerte oder beunruhigte, oder wenn er sich über eine einzuschlagende Handlungsweise nicht klar war. Eva beobachtete ihn etwas beunruhigt; ihr Auge ruhte mit stummer Frage auf ihm. Ihn direkt zu fragen, wagte sie nicht. Denn ein Aussprechen über seine Angelegenheiten gehörte noch immer nicht zu des einstigen „Tacitus“ Gewohnheiten. Eva aber hätte sich nie in das eindringen mögen, was er ihr vorenthielt. Nach einigen Augenblicken legte er auch das Blatt beiseite und schien damit seinen Inhalt zugleich geistig erledigt zu haben. Denn er wandte nun seine Aufmerksamkeit dem Frühstück zu, das ihm einladend vom Tische entgegenwinkte. Als er sich indessen später erhob und die durchgesehenen Briefschaften mit in sein Arbeitszimmer nehmen wollte, fiel sein Blick nochmals auf jenes Briefchen. Nach einem Augenblick des Zögerns wandte er sich zu Eva hin: „Wenn Du Zeit hättest, könntest Du mal dies hier lesen. Ihr Frauen findet in derlei Dingen leichter das Richtige!“ — Eva öffnete den Brief nicht ohne Neugier. Die Handschrift, trotz sichtlicher Ungelübtheit doch charakter- und schmuckvoll, fiel ihr sofort auf. Etwas naïv-pathetisch lautete die Anrede: „Verehrter Meister!“ und ohne lange Einleitung begann die Schreiberin — denn natürlich war der Brief von weiblicher Hand: „Seien Sie mit böß, weil ich mich so geradezu an Sie wende! Ich bin in gar übler Lage und brauch' einen ehrlichen Menschen, der mir raten kann und mich auch ein bißle versteht. Ich bin Ihnen freilich fremd und kenn' Sie auch nicht, wenn das Nichtkennen davon abhängt, daß man nit weiß, wie Eins aussieht und spricht. Aber Ihre Lieder kenn' ich und mein, wer so denkt und fühlt und solche Töne findet, muß auch ein guter Mensch sein und ein Herz haben für andere Leut' und nit bloß einen Stein! — So lang' ich leb' und denke, lieb' ich die Musik und leb' ich für Musik! Und weil alle sagten, ich hätt' Talent und auch Stimme, hab' ich mir's von selber in den Kopf gesetzt, daß ich Sängerin werden wollt'. Immer ging's nit, und jetzt geht's freilich erst recht nit. Aber es muß halt doch gehn! Haben Sie nur nit Angst, ich bin kein unreifer Backfisch, bin an die fünfundsanzig Jahr' und müßig und weiß, was ich will und möcht'. Zuerst möcht' ich wissen, wie's steht mit dem Talent und der Stimme, und ob's nit schon zu spät dafür ist. Drum bin ich in Berlin. Hier aber kenn' ich niemand, und vor den gar zu Be-

rühmten hab' ich Angst. Ihre Lieder gefallen mir und auch, daß Sie ein armes Mädel zur Frau genommen haben. Drum hab' ich Vertrauen, daß Sie nit so hochmütig sein werden, wie manche von den „großen Meistern“. Und so bitt' ich denn recht sehr, ob ich nicht mal zu Ihnen kommen darf und Sie meine Stimme prüfen wollen, was dran ist. Wahrheit kann ich vertragen. Bitte, schreiben Sie mir, ob ich darf und wann. Ich wohn' im Kaiserhof.“

Gisela Matthiesse, geb. Stetter.“

Einen Augenblick lang war in Eva wohl der gleiche Gedanke aufgequillt, der Heinrich beim Lesen dieses seltsamen Briefes angewandelt — daß man es hier vielleicht mit einer Art höherem Bettelei zu tun habe. Schnell aber verwarf sie diesen Gedanken wieder. Schrift und Ausdrucksweise zeugten von einer Eigenart, die Teilnahme erweckte. Nichtsdestoweniger vermochte sie es nicht sogleich über sich, für die Geschlechtsgefährtin einzutreten, deren Schicksal gewiß mit dem ihrer Mädchenzeit Ähnlichkeit haben mochte. Ein dunkles Gefühl wollte sie davon abhalten. Aber sie schämte sich der Regung, die selbstlichen Ursprungs war, und dachte an das, was sie einst gelitten unter dem Zwange äußerer Verhältnisse, was sie noch litt weil sie desselben sich zu entledigen nicht genug Seelenstärke besaß — sie mit ihrem kleinen Talent! Wer weiß, vielleicht rang hier eine viel höher begabte Frauenseele gegen unerträglichen Druck, und ihre Pflicht war es, zu helfen — zweifach da ihr selbst sich die helfende Hand geboten hatte: „Vielleicht wär' es ein gutes Werk, wenn Du eine Stunde opferst! Du wagst ja nichts dabei. Wenn Du selbst ebenso denkst, so rate ich höre sie!“

„Vielleicht lohnt's, daß ich jemand helfen kann“ nickte er. „Ich schreibe gleich!“ Dann ging er, ihr wie einem guten Kameraden die Hand schüttelnd.

Eva war durch das kleine Vorkommnis den ganzen Tag über in innerer Erregung. Nicht den kleinsten Anteil daran trug wohl das Zeichen besonderen Vertrauens, das ihr Heinrich durch seine Frage um ihren Rat gegeben. Es war das erste Mal, daß er sie in solchen Angelegenheiten fragte! Die Schreiberin des Briefes hatte an solche Möglichkeit wohl nicht gedacht, sonst hätte sie jene Stelle von dem „armen Mädchen,“ die Evas wundeften Punkt berührte, gewiß nicht angebracht. Sie schämte sich ja selber, daß sie ihn als solchen empfand. Heinz dachte größer von ihr, er hielt sie so kleinlicher Empfindung wohl nicht fähig; er wußte nicht, wie leicht verletzlich der Stolz der Armut ist. Freilich, sie hatte seine Großmut ja hingenommen — warum konnte sie sich denn nicht endlich in die Lage gewöhnen, daß sie nur eine Empfangende sei, nur imstande, durch Aufopferung ihrer besten Kraft ihre Schuld abzutragen! — Arbeiten! Sie versuchte es heut' wieder vergeblich, sie war zu erregt. Und noch ein anderes, unerklärliches Gefühl, eine dumpfe Ahnung nur, machte sie unfähig zu klarem Denken. So gab sie denn das Schreiben auf, nahm eine Handarbeit und setzte sich auf die blumenumrankte Veranda, von der man einen Blick ins Grüne und auf die stille, vornehme Straße hatte. Diese war um die jetzige Tageszeit fast noch unbelebter als gewöhnlich. Zuweilen rollte eine elegante Equipage geräuschlos vorüber oder ein Spaziergänger schlenderte langsam neben den Vorgärten hin. Eva konnte alles übersehen. Doch lag scharfes Beobachten nicht in ihrer Natur, und ihre Blicke schweiften, wenn sie sich von der Arbeit erhob — und das geschah heut' sehr oft — träumerisch und verloren ins Unbestimmte. Gegen ihren Willen war ihre Phantasie geschäftig bemüht, sich ein Bild von der fremden Frau zu machen, die ihres Mannes Hilfe begehrte. Schlank, groß, bleich — mit sehnsüchtigen Äußerungen — schüchtern und bittend; und doch vertrauensvoll in Haltung und Geberde; eine junge, trauernde Witwe, der allzu früh ihr Lebensglück entrisen worden, und die nun Trost und Ersatz dafür suchte im Traum ihrer Jugend, in der Kunst — so dachte sie sich dieselbe.

Plötzlich schreckte ein Klingelzeichen von der Gartentür her sie auf. Nach dem Eingang blickend, gewahrte sie eine dunkelgekleidete Dame. Das Lautworf der Bäume und Sträucher verbergte ihr die Einzelheiten der Erscheinung. Aber sie fühlte plötzlich ihr Herz heftiger schlagen. Sollte „sie“ das schon etwa sein? Noch konnte sie Heinrichs Antwort nicht haben, noch weniger hatte er sie zu dieser Zeit bestellt, da er zu einer Konzertprobe mußte. Wenn sie es nun aber wirklich war? — Einen Augenblick später brachte ihr das Mädchen eine Karte mit der Aufschrift:

„Gisela Matthiesse, geb. Stetter,“ und den Bescheid, die Dame wünsche die Herrschaft zu sprechen.

„Der Herr ist nicht daheim, das haben Sie doch gesagt?“ fragte Eva, und: „Sie bittet, dann von der gnädigen Frau angenommen zu werden,“ war die Antwort.

Gleich darauf stand die Unerwartet-Erwartete vor ihr: Eine hohe Gestalt, mehr üppig als schlank, rosige frische Farben und ein großes, lebhaftes Auge; kräftig geschnittene Züge, aus denen nicht zu wenig Selbstbewußtsein sprach, das aber durch ein gewinnendes Lächeln und einen Ausdruck von Offenheit in seiner Wirkung abgeschwächt wurde. „Gnädigste Frau, ich bitt' um Verzeihung,“ sagte sie mit einer Stimme, deren warmer Wohlklang sich augenblicklich in Ohr und Herz schmeichelte, „und wenn ich stör', schicken's mich

fort! Ich weiß ja gar nit, ob der Herr Musikdirektor mich annehmen mag. Gebeten hab' ich drum, aber Antwort kann nimmer schon drauf kommen. Gab' auch ganz gewiß noch warten wollen. Aber wenn man so im Unsichern ist mit seinem Schicksal, da treibt die Unruhe — und ich hab' gemeint, kannst immer seh'n, wo die Wohnung liegt und wie ich vorbeiging, da sah ich jemand daheim und hielt's nimmer aus, muß, hören, ob ich morgen kommen darf! Ja, ob aber gnädige Frau wissen, wovon die Red' ist?“ — Eva gab ihr kühl und höflich Auskunft, sie zum Platznehmen nörtigend. Dabei empfand sie es unangenehm, daß das lebhaftes Auge der Fremden gleichsam beobachtend und forschend auf ihr ruhte. Sie will wissen, was an dem armen Mädchen sein mag, dachte sie, und in ihr wuchses jenes unbestimmte abmahnende Gefühl von heut' morgen plötzlich zu einer entschiedenen Abneigung gegen die anziehende, lebensvolle Fremde ihr gegenüber. Was wollte diese selbstbewußte, lebensfrohe Frau? War sie wirklich eine Hilfsuchende? Oder doch nur eine Schwindlerin? Und wenn nicht, was sonst? Zu welchem Zwecke drängte sie sich in den stillen Frieden ihres Daseins?

Unter solchen Empfindungen wurde ihre Haltung straff, ihr Blick stolz und kühl. Frau Matthiesse schien dies sofort zu bemerken und ihren Gedankengang zu erraten. „Ich seh', gnädige Frau,“ sagte sie rasch, „Sie haben meinen Brief gelesen. Und im stillen hab' ich drauf gehofft. Und wenn ich heut' schon komm', war's auch, weil ich gedacht hab', eine Frau kann die andere besser verstehen und man kann ihr manches sagen, was man den Männern verschweig! Denken S' nur nit, ich bin bloß ein eingebildetes Ding, oder ich wußt' nit aus lauter Langweil', was anfangen, daß ich auf den Gedanken mit der Kunst gekommen bin! Als blutjunges Ding hatt' ich denn schon und wollt' zur Bühne. Aber mein' Seel', wenn man ein braves, ängstliches Mutterl hat, das meint, man muß Schaden nehmen an Leib' und Seel' und's durchaus nit erlaubt — schließlich gehorcht man! Und dann kam die Heirat. Gefallen hat mir der blonde, ruhige Norddeutsche schon. Kennen gelernt hab' ich ihn bei einer Tante in Bayreuth beim Wagnerfestspiel. Und weil er gar so verschossen in mich war und ich mich halt geschmeichelt fühlte — 17 Jahre, und ein Großkaufmann aus Hamburg! Was für Augen sie alle machten, die Freundinnen und Nachbarn! Und die Mutterl, die war selig, denn nun meinte sie, es ist doch aus und vorbei mit den Theaterideen — kurz, ich besann mich nit lang und sagte „Ja!“ Wer kennt denn jowas: Das Heiraten hielt ich für was Schönes und Lustiges. Mein Mann freilich, der war ja auch immer gut und hat mich lieb gehabt damals — aber sie — sie!? — Und plötzlich sprang die Sprecherin erregt auf, ihre Wangen färbten sich in jäher Blut und in die Augen trat ein düsteres Feuer, während ein harter, bitterer Zug sich um den vollen Mund eingrub. „Sie — seine Mutter! Nicht einen Atemzug hab', ich tun dürfen, wie ich wollt'! Mit keinem Gedanken hab' ich ihr's recht gemacht!“

„War mir froh ums Herz und lacht' und sang ich — Das schickt sich nicht für eine Matthiesse! Die Matthiesse sind ein altangesehenes Patriziergeschlecht!“ — „Herzt' ich und spielt' ich mit meinem süßen Bubi —“ Sie müssen mehr auf die Würde der Familie halten, Frau Gisela!“ oder: „Vergessen Sie nicht, wo Sie sind und in welches Haus Sie jetzt gehören! Wir sind hier nicht im Münchener Hofbräuhaus“ — oder wie's sonst klingen mocht! Ach, mein heißes, süddeutsches Blut — und die verdörrten Hamburger Kaufmannsfeelen; — meine Lieb' zu Musik und Gesang — und ihre Zahlen! Nimmer konnt's zusammenstimmen! Zur Höll' hat sie mir das Haus gemacht, bis ich's nimmer aushielt und davonlief. — Und so ist's geworden, wie's ist — eine Vagabundin die Sella Stetter, eine Vagabundin, von der Mann und Kind nimmer was wissen wollen und die um Hilf' betteln muß bei fremder Leuten! — — O mein Bubi, mein liebes, süßes Bubi!“ — Es war, als wollte sie einen Augenblick die Hände vor das Antlitz schlagen und aufschluchzen in Zorn und Schmerz, doch bezwang sie sich und preßte sie nur aufatmend gegen die heftig wogende Brust. In diesem Augenblick war nichts Gefünsteltes oder Muzubewußtes an ihr — das war echte, tiefe Erregung, und Eva fühlte ihre zurückhaltende Teilnahme weichen. Diese drückte sich wohl in ihrem Blicke aus, und als sie zugleich unwillkürlich dem Gast die Rechte hinstreckte, ergriff Frau Matthiesse dieselbe lebhaft, drückte sie dankbar und sagte nach einer Pause: „O, Sie sind gut, ich hab's vorher schon gedacht! Und nit wahr, Sie helfen mir?“ — „Gern,“ sagte Eva einfach, „soweit es in meiner Macht steht. Jetzt wollen Sie zur Bühne? Was wird — Ihr Mann dazu sagen?“ — Frau Gisela richtete sich stolz auf. „Nichts soll er, als meine Freiheit mir zurückgeben!“ — „Und Ihr Kind?“ Eva fragte es leise. — „Verloren ist mir mein Bubi so oder so — ob's weh tut, wer fragt danach? So such' ich Ersatz dafür — den find' ich einzig in der Kunst! Wenn —“ sie stockte — „wenn's nit auslangt mit dem Talent — wenn's nichts ist damit, was dann wird, das weiß ich nimmer! Aber es muß langem, es muß! Und da sind wir wieder bei der Hauptsach', gnädigste Frau — bei meinem Anliegen! Gelt, Sie

biten den Meister recht sehr, daß er's gnädig macht mit mir — vor allem, daß er mich annimmt wegen der Prüfung?"

"Mein Mann hat Ihnen schon geschrieben, und er hält Wort!" sagte Eva lächelnd. "Ich will ihm gewiß von Ihnen erzählen. Haben Sie Mut, es wird noch alles gut!"

"Und nun mag ich geh'n? Mit wahr? Ist auch Zeit! Hab' Ihnen genug vorgezwagt und geklagt! Aber leicht ist mir, leicht, daß ich's mal vom Herzen hab'! Vielen Dank für Ihre Geduld! Und nun: Behüt' Gott! Auf Wiedersehen morgen, wenn ich darf!" — Ein kräftiges Händeschütteln, und lächelnd, lebenswürdig, in selbstbewußter Haltung, wie sie gekommen, war sie hinaus.

Eva sah ihr gedankenvoll nach. Welch ein seltsames, rätsel- und widerspruchsvolles Weib! Aber frisch, lebend- sprühend, voll bestrickenden Reizes! Und wieder kroch in ihrem Herzen empor das bange, dunkle, beängstigende Gefühl — bedeutete der Eintritt dieser Frau in ihr Leben eine Wandlung ihres Geschicks?

(Fortf. folgt).

F. R. (Nachdruck verboten.)  
**In der Sommerfrische.**

Humoreske von M. Goslich.

"Gott sei Dank! Da ist ja das Wirtshaus, von dem uns die Feldarbeiter sagt'n, da werden wir uns hoffentlich stärken können."

"So ein Refognoszierungsritt in der Morgenfrühe ist ja ganz gut, besser als in der Mittagshitze, aber stundenlang zu Pferde sitzen ohne einen Schluck Kaffee im Leibe, weil alles im Quartier noch schläft, das ist denn doch ein bißchen happig."

"Wenn nur im Wirtshause schon jemand auf ist; denn sechs Uhr ist es höchstens erst — ah, sieh da, da sehe ich ja schon irgend eine Gestalt, wahrhaftig, und nicht einmal ein altes Weib ist es, das uns entgegentritt, sondern ein junges Mädchen, das bringt Glück!"

Die beiden jungen Offiziere, die also redeten, sprangen von den Pferden und traten höflich grüßend auf das junge Mädchen zu, das rosig und frisch im hellem Morancleide in der Tür des idyllischen, kleinen Häuschen stand, das unter den hohen, alten Bäumen freundlich mit seinen grünen Fensterräden hervorguckte.

"Wolle: Sie uns bitt' zwei Tassen Kaffee geben und gehörig zu esse n, was können wir bekommen?" sagte der eine der beiden Leutnants, indem er sofort einen näselnden Ton annahm und seinen gelben Schnurrbart in die Höhe zwirbelte.

Maßloses Erstaunen prägte sich deutlich auf dem Gesicht des jungen Mädchens aus, dann aber blitzte es schelmisch in ihren Augen, mit natürlicher Freundlichkeit erwiderte sie den Gruß und sagte: "Zawohl, das Wasser kocht sofort, wünschen die Herren ein Butterbrot mit Fleisch oder Eiern?"

"Ja, natürlich alles beide, aber ein bißchen schnell, wenn ich bitten darf!" fügte er wenigstens höflich hinzu.

Leichtfüßig wie ein Reh verschwand das junge Mädchen im Hause und man hörte ein helles Klirren.

"Das ist doch auch das Wirtshaus," sagt der andere der beiden Herren, der bisher geschwiegen hatte, indem er sich umfah. "die junge Dame sah gar nicht aus wie eine Kellnerin."

"Vielleicht die Wirtschaftsmamsell, natürlich ist es das Wirtshaus, die Leute sagten ja, das erste Gehöft am Wege. Und da sehen Sie ja auch den Wirtsgarten, Tische und Bänke, Automaten und was sonst noch dazu gehört." "Man braucht sich ja übrigens nur zu verge- wissern —," antwortete der andere und zog eine General- stabskarte aus der Tasche. Der mit dem gelben Schnur- bart lachte laut auf: "Aber Herr Kamerad, Sie sind doch immer der gründliche Herr! Meinemwegen studieren Sie die Karte, ich bleibe jedenfalls hier, die kleine Fee besorgt uns ja alles, was wollen wir mehr?" Und mit dem Hochgefühl des jungen Leutnants, der sich im Manöver befindet und dem die ganze Welt zu Füßen liegt, ließ er sich an dem sauberen Tisch nieder. Der andere faltete die Karte wieder zusammen: "Nun denn, bleiben wir, hübsch genug ist es ja hier," und seine dunkeln Augen schweiften über die weite Fläche des Sees hin, der vor ihnen lag und dessen bewaldete Uferhöhen am Horizont im blauen Duft verschwammen.

"Sie zögen gewiß am liebsten Ihren Tuschlasten wieder aus der Tasche und malten darauf los, nächstens werden Sie auch noch zu richten anfangen — nein, wenn ich im Manöver bin, will ich außer dem Dienst nichts weiter als schlafen, essen und trinken und dralle Land- mädels küssen, alles übrige ist mir Wusch." Erschrocken blickte der Dunkeläugige, auf, denn eben trat das junge Mädchen mit dem Kaffeegeräte wieder aus der Tür, sie mußte die lose Rede seines Kameraden mit angehört haben. Geschäftig deckte sie den Tisch und bald duftete der würzige Wokka den Beschnackten entgegen.

Wädel tut verdammt spröde, muß sie dazu bringen, sich zu uns zu setzen," sagte der Flachshaarige, indem er mit beidem Backen lachte.

"Herr Kamerad, Sie werden doch nicht —" indem trat das junge Mädchen wieder heraus und brachte ihnen das zu dem opulenten Frühstück noch fehlende.

"Immer die Erste auf im Hause, Kleine, sind wohl Tochter hier?" Die Angeredete wurde blutrot, dann aber ge- nant der Schelm, wieder die Oberhand: "Tochter nicht, aber die Nichte, bin auch gewöhnlich nicht die Erste auf, die Tante wirtschaftet sonst schon lange herum, ehe ich komme, es ist heute der reine Zufall."

"Sehr angenehmer Zufall, muß gefeiert werden, haben Sie denn schon Kaffee getrunken, mein Kind?" und der Blonde warf ihr einen zärtlichen Blick zu.

"Ich trinke in der Küche, wenn ich die Herren bedient habe, da gehöre ich hin."

"Nun, einen Augenblick Gesellschaft leisten könnten Sie uns schon, schmeckt uns dann besser, nicht wahr, Kamerad?" Und der Sprecher wandte sich an seinen gänzlich verstummten Begleiter, der mit etwas unmutiger Miene sein Frühstück verzehrte.

"Wenn das Fräulein uns das Vergnügen machen will, gewiß!" sagte dieser und blickte das Mädchen mit seinen dunkeln Augen fragend an. Unwillkürlich zog sie ihren Stuhl mehr nach seiner Seite und nahm Platz.

"Kommen wohl viele Gäste hier heraus zu Ihnen, lohnt sich wahrhaftig," sagte der Leutnant mit dem blonden Schnurrbart und begleitete seine Rede wieder mit einem herausfordernden Blick, den er über die blühende Gestalt des Mädchens schweifen ließ.

"Oh ja," sagte sie einfach, als merkte sie nichts von seinen Hintergedanken, "wir haben viel Besuch aus der Stadt, alle Tage, mir wird es fast zu viel."

"Herzchen wohl schon verschenkt an einen der vielen Gäste, was?"

Unwillkürlich sah das Mädchen wie hilflos den Leutnant mit den dunkeln Augen an, der vor Zorn dunkelrot geworden war, dann faßte sie sich schnell und sagte in dem schnippischen Ton eines Wirtstochterleins, das nie in Verlegenheit gerät: "Würde ich sicher schon getan haben, wenn wir öfter so angenehme Gäste hätten wie heute Morgen, aber das ist leider selten der Fall."

"Bravo, sehr gut geantwortet!" rief diesmal der dunkeläugige Leutnant lachend aus, "sehen Sie, Bertram, das haben Sie davon!"

Das Mädchen war aufgestanden und schnell ins Haus gelaufen. Leutnant Bertram schaute ihr verdutzt nach, er wußte nicht recht, wie er die Rede deuten sollte. Bald darauf schlugen die Herren mit dem Messer an die Tasse: "Wir wollen bezahlen, Fräulein!" Das junge Mädchen erschien wieder auf der Schwelle: "Niesen Sie mich?"

"Zawohl, wir wollen bezahlen, was sind wir schuldig?" Bertram machte wi der den Sprecher.

"Bezahlen? Schuldig?" Wieder blitzte der Schelm auf. "Wie meinen Sie das?"

"Nur, was kosten der Kaffee und die Butterbrote, sind wir denn nicht im Wirtshause?" Diesmal ergriff der Dunkeläugige das Wort.

"Im Wirtshause? Nein, das ist der Garten nebenan, aber die Herren forderten von mir Frühstück, und da habe ich mir ein Vergnügen daraus gemacht, Sie zu bewirten."

"Sehen Sie, Bertram, wer hatte nun Recht?" sagte der Dunkeläugige, sein Ton klang eher vergnügt, während Leutnant Bertram jetzt ganz und gar in Verlegenheit geraten war, kaum konnte er einige Worte der Entschuldigung stammeln: Da streckte ihm das Mädchen treuherzig die Hand entgegen.

"Nicht für ungut, Herr Leutnant, daß ich mir den Scherz erlaubte —"

"Gertrud, mit wem sprichst Du denn da?" tönte in dem Augenblick aus dem Hause eine Stimme.

"Die Tante! nun schnell adieu," sagte das Mädchen, nahm sich aber doch noch die Zeit, dem Leutnant mit den dunkeln Augen ebenfalls die Hand zu reichen.

Einige Tage später saßen Tante und Nichte abermals am Kaffeetisch, diesmal des Nachmittags. Die Tante hatte die Brille auf der Nase und las eifrig in der Zeitung, meßte daher nicht, als Gertrud, beim nahen Fußschlag eines Pferdes auffah und über und über errotete bis unter ihre dicken Zöpfe, die sie in mehr origineller als moderner Art rund um den Kopf gelegt trug. Auch die Tante sah erst auf, als Sporenklirren ertönte und ein Leutnant in voller Uniform dicht neben ihr stand.

"Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Leutnant Heintzsch, ich kam, um mich zugleich im Namen meines Kameraden, des Herrn Leutnant Bertram, zu bedanken für die freundliche Aufnahme, die das gnädige Fräulein, — hier sah er Gertrud an — uns neulich morgens hat zuteil werden lassen."

"Gertrud Du? Neulich Morgens? Du sagtest mir doch, zwei Feldmesser." — "Waren wir auch, meine Gnädige, wir hatten die Aufgabe, Feld und Wald zu durchmessen, außerdem waren wir dem Beschnackten nahe, es war der reine Samariterdienst, den uns das gnädige Fräulein leistete, denn im Wirtshause schlief noch alles."

Der alten Dame blieb nichts übrig, als den Herrn Leutnant zum Sitzen einzuladen, während Gertrud wieder einmal im Hause verschwand, um ihm eine Tasse Kaffee zu bereiten. Sie tat es nicht mehr wie gern, konnte sie doch so am besten ihrer Verlegenheit Herr werden. Als sie mit dem Kaffee wieder erschien, war die Unterhaltung schon im vollen Gange, denn die Tante, Fräulein von Bodenbergs, war gleich auf ihr Lieblingsstübchen, auf die Malerei gekommen und hatte dabei in Erfahrung gebracht, daß der junge Mann sich nicht allein für Malerei interessierte, sondern sogar seine ganze freie Zeit zum Malen verwendete und jetzt im Manöver stets sein Skizzenbuch in der Tasche führte.

"Wäre ich nicht der einzige Sohn meines Vaters," sagte er mit etwas trübem Lächeln, "so hätte ich mich sicher ganz der Kunst gewidmet, aber so konnte ich es dem alten Herrn nicht antun, er ist selbst verabschiedeter

Offizier." Jetzt ging der alten Dame das Herz auf. "Da ist es Ihnen ähnlich ergangen wie mir," sagte sie, "in unserer kinderreichen Familie war kein Gedanke daran, daß mein Vater das teure Studium für mich bezahlen konnte, auch waren damals den Frauen und Mädchen die Wege dazu noch nicht so geebnet wie heute. So mußte ich mich denn bescheiden. Aber die heimliche Sehnsucht nach Pinsel und Palette hat mich mein ganzes arbeitsreiches Leben hindurch nicht verlassen."

"Wie kamen Sie dazu, selbst malen zu können?"

"Nein, als ich meine Eltern nach langem Siechtum zu Tode gepflegt hatte, da gab es alle Hände voll zu tun in den Familien meiner verheirateten Geschwister."

"Aber jetzt. Sie wohnen hier draußen doch in so malerischer Umgebung?"

"Jetzt male ich auch, aber es kann nur immer ein Dilettieren bleiben. Als ich noch in meinen späteren Jahren in ganz überraschender Weise eine Erbschaft machte von einer uralt gewordenen Pate, da setzte ich mich so zu sagen zur Ruhe, aber zum eigentlichen Studium war es zu spät. Dafür habe ich meiner Nichte und Pflegetochter Gertrud aber gesagt, sie solle einen armen Maler heiraten, dem will ich dann mit meinem ererbten Vermögen durch die Welt helfen."

Der junge Offizier hatte mit größtem Interesse zugehört, bei dem Schlusse der Erzählung schaute er etwas betreten drein. Unwillkürlich streifte sein Blick das junge Mädchen. Dieses aber sah ihn so vielsagend an und wieder blitzten die braunen Augen so schelmisch, daß er sich wohl denken konnte, gar so ernst würde es die Tante anders eintretenden Falles wohl nicht nehmen, und als der junge Leutnant endlich aufbrach, waren alle drei Beteiligten von dem Besuch außerordentlich befriedigt.

Sie wiederholten sich denn auch oft genug, die Besuche in dem kleinen idyllischen Häuschen, das tatsächlich zu dem umfangreichen Gehöft des Wirtshauses gehörte, und das die alte Dame nur zur Sommerfrische gemietet hatte. Und als das Manöver zu Ende war, da wußten zwei junge Herzen, daß es ihnen Glück fürs Leben gebracht hatte. Die Tante gab schließlich auch ihren Heiratskonsens mit freudigem Herzen, denn arm war ja der Leutnant und malen tat er auch.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

— Aus hohen Kreisen. — Hohe und höchste Kreise beziehen seit Jahrzehnten ihre Hauptzierden aus der ältesten Fabrik von Rudolf Weber in Haynau (Schlesien), so Sr. Majestät der deutsche Kaiser für Schloß Gdminen in Westpr., Kronprinzliches Schatullengut Ester und Dels; Kaiserl. Hoheit Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, St. Petersburg, Sr. Königl. Hoheit Fürst von Bulgarien; Sr. k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn; Sr. Durchlaucht Prinz von Stenburgen-Birkeim; Königl. Hoheit Herzog Ernst Günther, Primsenau und viele andere allerhöchste, höchste und hohe Herrschaften. Einige dieser hohen Herren haben in lebenswürdigster Weise Aufsätze in den Jagdzeitungen über Erfindungen von R. Weber geschrieben. Sr. Durchlaucht Prinz von Stenburg schreibt selbst in aus- schließlich Briefen die Güte der Rudolf Weber'schen Jagdapparate. Ebenso hebt er die sinnreich konstruierten Kastenfallen, Ei des Co- lumbus und Humanitätsfallen" u. hervor. Ferner sind die ver- schiedenen Afrikareisenden und Naturforscher wie Schilling, Dr. Stierling, Dr. Erdmann u. i. w. mit Rudolf Weber'schen Doppel- jeder Zellereisen Nr. 024 für Löwen und Tiger außerordentlich zufrieden und haben damit gewaltige Erfolge aufzuweisen.

— "Soldampf voraus!" Wir glauben unseren Lesern und besonders denen, die in den Kolonien meist auf sich und ihre allernächste Umgebung angewiesen sind, einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf dies unterhaltende, höchst interessante Brettspiel aufmerksam machen.

Die Vielseitigkeit dieses neuen Spieles wetteifert rühmlichst mit dem Schachspiel, ja es wird diesem sogar von vielen Schachspielern noch vorgezogen. "Soldampf voraus" wird mit zwei Flotten, deren jede sich aus Panzerschiffen, großen und kleinen Kreuzern zusammensetzt, gespielt. Die Figuren verschwinden nicht, wie bei allen anderen Spielen, beim Geschlagenwerden gleich ganz vom Spielbrette, sondern werden um eine Wertigkeit jedesmal verringert. Die Schiffe haben neben ihrer verschiedenen Wertigkeit auch verschiedene Bewegungsfähigkeiten und bieten sich im Verlaufe eines Spieles solch viele, stets neue Combinationen, daß das Spiel sich bei Freunden eines anregenden Unterhaltungsspieles bald beliebt machen wird. Wir möchten daher "Soldampf voraus" unsern Lesern als ein überaus interessantes, echt deutsches Spiel wärmstens empfehlen haben und derselben begünstigt des Bezuges derselben auf das Inserat der Firma Hermann Windrath, Gredens- broich, Rheinland, in heutiger Nummer.

**An unsere Leser.**

Da der Anzeigenteil der "Deutsch-Ostafrika-nischen Zeitung" sich aus erklärlichen Gründen einer aus- nehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncen- theil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns er- schienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die "Deutsch-Ost- afrikanische Zeitung" gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung."

93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.



**Weltruf**  
haben **R. Webers Raubtierfallen,**  
**R. Weber.** Jagd u. Fischereiartikel.

Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.**

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

**R. Weber** Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien  
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Von der

**Domäne Kwai (West-Usambara)**

treffen bis auf Weiteres mit jedem Dampfer

**Wurst- u. Fleischwaaren**

in der bekannten vorzüglichen Qualität bei uns ein.

**Traun, Stürken & Devers**

G. m. b. H.

## Africa-Hotel, Mombasa

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und anderet Getränke.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien.

**C. Schwentafsky**  
Besitzer.

First Rate Hotel, Bar and Billard-Saloon.

Airy Commodious and Furnished Apartments. Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices.

Excellent Table, Selected Spirits and Wines.

Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Terms: very moderate. Special Rates for Families.

**C. Schwentafsky**  
Proprietor.

Deutsches Hotel **MARSEILLE**. Besitzer V. Iuller, Deutsche.

## Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Näher des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulevard d'Athens gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

## ff. Briefbogen u. Couverts

in Cartons von 25 Stk zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

## Transvaal-Hotel Daressalam

vormals Afrika-Hotel (Nahe dem Hafen).

Inhaber: **Eugen Badrian**

Deutsch-französ. Küche.  
**Nur kalte Getränke**  
**Gute Zimmer**  
**Monatliche Messen**  
**Billige Preise**  
**Aufmerksame Bedienung.**

**First Class Cuisine**  
**Iced Drinks**  
**Good Rooms**  
**Monthly Boarders taken**  
**Moderate Prices**  
**Best Attendance.**

On parle français. - Hollandsch gesprochen. - English spoken.

Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soups sorgfältig ausgeführt.

**Neu eröffnet!**

# Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet.

## Hotel Kaiserhof

Inh. **Paul Mascher**

in **Tanga**

Bestes und modernstes Hotel am Platze.

Pension v. 3 1/2 Rp. an.

Schwefelbad **Amboni**



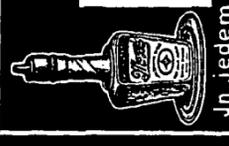
Hamburger Küche.

Telephon No. 21.

Erholungsheim **Ulenge**.

**MAGGI'S Suppen-Würze**  
& Speisen-

macht augenblicklich alle schwachen Suppen Bouillon, Saucen, Gemüse, Salate usw. über-raschend gut & kräftig im Geschmack. Sehr ausgiebig, daher sparsam verwenden! In jedem Klima auch angebrochen unbegrenzt haltbar!



Der

## Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am **11. Januar** mit Tagesanbruch von **Zanzibar nach Triest** abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von **Triest kommend am 15. Januar** von **Zanzibar nach Südafrika** abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von **Alexandrien nach Brindisi oder Triest** abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mit besten einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, all voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten stammlischer afrikanischer Dampferlinien. Anfragen wegen Fracht und Passage bestehe man in Englisch zu richten an:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

# Neapel, Grand Eden Hôtel!

Vornehmes deutsches Haus

bei mässigen Preisen.

Einziges Hotel mit grossem Garten, daher

**vollste Ruhe**

bietend. Als Zwischenstation für Heimreisende Familien sehr empfohlen.

## Grand Hotel Tipputip Zanzibar.

Hotel I. Ranges neu eröffnet im Palast des verstorbenen Tipputip. Schöne luftige **Restaurationsräume** **Billard- und Speisezimmer.** Saal für Familienfestlichkeiten.

**Neu möblierte Zimmer** mit vorzüglichen Patentbetten. **Deutsche Küche** wird geleitet von erfahrener **Deutscher Hotelköchin.**

**Vorzügliche Weine und Liqueure.**

**Toiletten und Badeeinrichtungen** (nicht orientalisches) von peinlichster Sauberkeit, in jedem **Stockwerk**, mit Wasserleitung.

**H. L. H. Köther**  
Besitzer.

## Sailer u. Thomas Daressalam

### Schlächterei u. Wurstmacherei

empfehlen ihre

**Geräucherten Fleischwaaren** im besondern

**feine u. grobe Mettwurst, Salami,**

**Schinken u. Speck**

im Aufschnitt und im Ganzen, sowie **frisches Schweine-schmalz** (pfundweise). — Der Versandt unserer Waaren in andere Küstenstationen und ins Innere geschieht in 10 Pfund-Packeten und wird bei ermässigten Preisen prompt ausgeführt. Für nur gute Qualität wird garantiert.

# F. GÜNTER

empfehlte sein grosses Lager in  
**Eisen-, Stahl- und Messingwaren**

**Baumaterialien** Möbel aller Art  
eiserne Bettstellen.  
**Oele, Farb- u. Bürstenwaren** Glas- und Porzellan-  
waren.  
**Werkzeuge** für Plantagen, Wege- u. Bergbau  
**Haus- u. Küchengeräte** Lampen, Laternen und Beleuch-  
tungsartikel.  
**Kochherde.** Pumpen  
Werkzeuge u. Materialien u. Wasserleitungsgegenstände.  
für alle Handwerke.

Hauptagentur der  
Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

**Reine Weine aller Art,  
Spirituosen  
sowie feine Liköre**  
Sociedad Vinicola (Tarragona),  
Hamburg.

## Cowasjee Dinshaw & Bro's

### Zanzibar.

**Gross-Kaufleute und  
Bankiers**

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,  
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren . . . . .	Farben . . . . .
Lebensmitteln . . . . .	Lacken . . . . .
Weinen . . . . .	Malerwerkzeugen . . . . .
Spirituosen . . . . .	Lampen pp. . . . .
Bieren . . . . .	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

#### HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten  
**Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Thees.**

#### Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungs- gesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Oesterreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros —  
Zanzibar sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in  
Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali  
Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London,**  
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.  
Codes A I, A. B. C.

## Rob. Reichelt, Berlin G. 2/26. Stralauerstr. 52.

Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte-  
Segeltuche  
bis 300 cm.



Spezialität:  
Ochsenwagen-  
und  
Pagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlich-  
Behörden, Expeditionen,  
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis  
Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

## Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

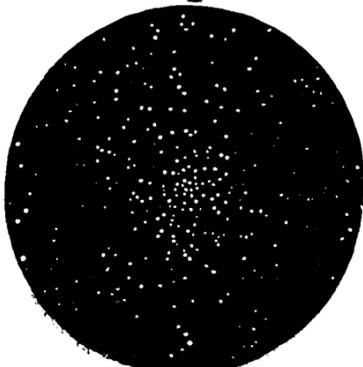
Export-Abteilung  
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial  
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetierbüchsen  
Pistolen,  
Revolver, Carabiner,  
Hieb- und Stichwaffen.



Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis.  
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

#### DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von  
Ricord, Rostan, Jobert, Veipeau und Anderen in den  
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht  
allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen  
und uebertuift alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren.

**THERAPION No. 1** beseitigt  
in ausserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,  
Tripper, Nachtripper und alle schleimigeitigen Ausflüsse  
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritz-  
ungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller  
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu  
Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

**THERAPION No. 2** ist das  
Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scor-  
but, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung  
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis,  
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft  
Mercur, Sassa-parille etc. unter gaeuzlicher Zerstoe-  
rung der Zaehe des Patienten und Untergrabung seiner  
Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut  
und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche  
Materie gruendlich aus dem Koerper.

**THERAPION No. 3** ist das  
Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaeflosigkeit, Unfae-  
higkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle  
peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, heiler-  
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden  
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft,  
den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verliehen.

**THERAPION** kann von den haupt-  
saechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt  
2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen  
von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer an-  
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Faesimile des  
Wortes "THERAPION," wie es auf dem Britischen Regie-  
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)  
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete  
ohne diesen Stempel sind unecht.

## C. Vincenti, photograph. Anstalt u. Handlung photogr. Artikel

**Daressalam, Deutsch-Ostafrika.**

Verkauf von prima Qualität u. Tropen erprobter Waren.  
Objektive. Apparate u. Moment-Verschlüsse.  
Chemikalien und Präparate.  
Trockenplatten. Films.  
Chlor- und Brompapiere.  
Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trocken-  
gestelle sowie sämtliche Utensilien.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien u. Ansicht-  
Postkarten aus Ostafrika.  
Aufnahmen und Vervielfältigung.  
**Vergrösserungen nach jedem Bild u. Negativ.**  
Uebernahme sämtlicher photographischen Arbeiten für Amateure.

**Neuheiten:** Amateur-Album mit Afrikanischem Titelblatt  
Bild-Grösse bis 13 x 18 Stück 4 Rup.  
" " 18 x 24 " 7 "

# Pumpen

jeder Art, für jeden Zweck.

**Kesselspeise-Pumpen**  
**Luftcompressoren**  
**Vacuumpumpen**  
**Säurepumpen.**

Mit Preislisten und Vorschlägen gerne zu Diensten.

**Bopp & Reuther, Mannheim.**

## Junger gebildeter Mann

der sich z. Bt. noch in angesehener Stellung zu Hause befindet, die es ihm aus pekuniären Gründen aber unmöglich macht, die beabsichtigte Verbindung mit einer jungen Dame einzugehen, hat vor, sich nach Deutsch-Ostafrika zu wenden und dort eine Stellung als **Plantagen-Beamter** oder dgl. anzunehmen, um sich später irgendwo anzusiedeln und zu heiraten. Reflektant der fleißig, energisch und zuverlässig ist, hat das Abiturium, ist der englischen und französischen Sprache sowie der kaufmännischen Buchführungen mächtig. — Offerten unter Z. an d. Exp. d. Ztg.

## Reise-, Taschen-, Haus- und Tropen-Apotheke

und Verbandkästen mit flüss. oder comprim. Arzneien liefert von M. 1.— an  
**Dohisen's chem. Laborat.**  
Hamburg 22. Preislisten gratis u. franco.

## Bäckerei u. Conditorei

von  
**A. Henschke**  
empfehlte zum Weihnachtsfeste  
Diverse Sorten selbstgebackenen  
Honig und Lebkuchen, gebackenen  
Marzipan u. Matronenlebkuchen  
stets frisch.

## Noch nie dagewesene Gewinnchancen

bietet die staatlich garantierte  
**Grosse Dänische Kolonial Geld-Lotterie**  
**Warum?**

Well keine 20% Reichssteuer!  
Well keine 20% Gewinnabzug!  
Well jedes zweite Loos sicher gewinnt!  
Verlosungs-Kapital über

**Fünf Millionen Francs**

Nur baares Geld!

Hauptgewinne eventl. Francs:

- 650.000**
- 640.000**
- 630.000**
- 620.000**
- 615.000**
- 610.000 etc. etc.**

Sämtliche Gewinne ohne jeden Abzug zahlbar!

Originallose empfehlen zum amtlichen Planpreise:

für alle 6 Kl. incl. Portc u. Listen  
zwei halbe Lose „ Kronen 114.—  
ein halbes Los „ „ 58.—  
ein viertel Los „ „ 30.—  
ein achtel Los „ „ 16.—

### !Beteiligung jederzeit!

Amtlicher Plan liegt jeder Bestellung gratis bei. Als Zahlungsmittel empfehlen wir Postanweisungen, Checks, Bankanweisungen oder Banknoten. Bestellungen erbitten wir gefl. sofort, da nur 50.000 Nummern mit 25.000 sicheren Treffern.

**Franke & Cie.**  
Expeditions-Comptoir der  
Dänischen Kolonial-Lotterie  
**Kopenhagen**

**Ausrüstungen aller Arten, 3. Waffen aller Arten, Munition und Geräte, 4. Musikinstrumente und Apparate, 5. Wissenschaftliche Instrumente und Apparate, 6. Pferde-Ausrüstungen und Bespannung nebst Zubehör, 7. Verfahrzeuge, 8. Tropen- und Kolonial-Ausrüstung und Erzeugnisse, 9. Schiffe und Schiffs-Ausrüstungen, 10. Sanitäts- und Rettungswesen, sowie Wohlfahrts-Einrichtungen, 11. Nahrungs-Genussmittel, 12. Buchstaben, Export-Souvenire, Literatur, 13. Historische Trachten-Ausstellung, 14. Maschinen jeder Art zur Herstellung von Militär- und Marine-Ausrüstungen und für Kolonial-Zwecke, 15. Metalle und Rohstoffe.**

Seitens der Geschäftswelt hat sich die Ausstellung bereits eines bedeutenden Interesses zu erfreuen; das beweisen deutlich die zahlreich eingehenden Anträge von Ausstellern, unter denen sich unsere größten Firmen befinden: Kaiserliche Werft, Kiel; Krupp; Hamburg Amerika Dampfschiffahrt A.-G.; Norddeutscher Lloyd; Gasmotorenfabrik Deutz; Maschinenfabrik Ehrhardt; Düsseldorf Maschinenfabrik; Maschinenfabrik Heinrich Lanz, Mannheim; Sächsische Motoren- und Maschinenfabrik; Maschinenfabrik Moenus; Eisenhüttenwerk Thyse; Sprengstoff-Fabrik A.-G.; Teraf-Baugesellschaft, Gr. Lichterfelde; Salzmann & Co., Cassel; R. Klewefahl, Berlin; Carl Schulze, Berlin; Saedels Patentmöbel-fabrik, Berlin; E. D. Zwitsch & Co., Charlottenburg; J. N. Fischer, Götting; Glogowski & Co., Berlin; Paul Radday & Co., Berlin; Fröhlich & Wolff, Cassel; Lange-nohl & Tilmanns, Wermelskirchen.

Anfang dieser lebhaften Beschäftigung der Ausstellung hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die Ausstellungs-räume zu erweitern. Hierdurch sind wiederum Neu-bauten erforderlich geworden und infolgedessen ist es von der Ausstellungsleitung für zweckmäßig befunden, den Termin für Anmeldungen bis zum 30. Dezember zu verlängern, gleichzeitig, um auch möglichst weiten

Streifen aller deutschen in Frage kommenden Reduzenten Gelegenheit zur Beteiligung zu bieten. Die Ausstellung selbst wird am 15. Mai eröffnet

und soll bis zum 15. September dauern. — Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin S. W. 11, Anhalt-straße 12. —

**Postnachrichten für Dezember 1906.**

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
3.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Beira	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa	Post an Berlin 29. 12. 06.
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa	Post ab Berlin 10. 11. 06.
6.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Beira	
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 29. 12. 06.
12/11.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**)	
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus Europa	Post ab Berlin 24. 11. 06.
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Durban	
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
15.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
15.	Ankunft eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 11. 06.
15.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 23. 11. 06.
18.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
18.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
19.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
19.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ von Durban	
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ nach Europa	Post an Berlin 8. 1. 07.
20.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
20.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 12. 1. 07.
21.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24/23.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**)	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französische Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 1. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12. 06.
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
29.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Beira	
31.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	

Anmerkungen \*) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.

Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen

**Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (25. Nov. bis 1. Dez. 1906.)**

Ware	Preis in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	bis	Per frasia von 35 lbs
Nelken (Zanzibar)	6,46,3	„ „ „
„ (Pamba)	6,00	„ „ „
Neukantangel	1,730	„ „ „
Cocokantangel	11,0	„ 1000 Nüsse
Copra	1,90	„ frasia von 35 lbs
Gummi Copal	6,00	„ „ „
Flaute	1,00	„ 4 bis 5 lbs.
Flauspferzähne	30,00	„ frasia von 35 lbs.
Elfenbein	90,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	80,00	„ „ „
Gummi elastic	38,00	„ „ „
Besam	1,00	„ 25 bis 28 lbs.
Schilddatt	3,00	„ Pfund.

\*) Dollar = 2 Rp. 12,5 Heller, 47 Dollar = 100 Rp.

**Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 5. bis 11. Dezember 1906.**

Datum	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Mohessa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapaia	Kilimantinde	Tabora	Morogoro	Wugiri	Mombi	Wilhelms-thal	Muansa	Darressalam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
5.	—	—	—	—	—	0,0	—	1,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	1,4	—	—	—	—	2,8	—	0,0	—	0,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7.	0,2	—	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8.	0,0	0,4	—	9,9	—	—	—	6,7	—	1,1	—	16,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9.	40,7	0,0	—	10,0	18,1	0,0	—	1,4	—	15,5	—	3,2	62,5	4,0	—	—	—	—	—	—	—
10.	1,3	20,5	—	3,5	10,3	30,0	—	6,6	5,2	11,6	—	0,3	73,0	8,5	—	—	—	—	—	—	—
11.	37,6	9,0	—	—	17,1	21,5	—	0,4	24,0	26,2	—	0,0	7,0	73,5	5,1	—	—	—	—	—	—

\*) In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

**Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 6. bis 12. Dezember 1906.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Höhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigkeit in %			Regen in mm		Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h		m	7 a	2 p	9 p	
6.	59,4	58,1	58,2	27,4	29,4	27,6	24,8	25,4	25,0	26,7	30,1	51,1	22,0	22,2	22,3	81	73	81	—	9	45	2,4	(ENE) 0	ENE 1	NE 2
7.	60,9	59,8	61,2	27,2	26,8	27,6	24,8	24,0	24,8	25,8	29,6	49,1	21,7	20,8	21,9	81	80	80	2,8	9	43	2,4	NE 1	NNE 1	NE 2
8.	61,5	59,2	60,2	27,2	29,2	27,4	24,6	25,6	24,8	26,6	29,9	49,6	21,7	22,7	22,0	81	75	81	—	9	10	2,4	(NE) 0	ENE 1	E 2
9.	59,9	58,3	59,6	27,4	29,2	24,4	24,6	22,8	23,6	23,0	27,3	38,1	21,6	20,3	21,3	80	94	94	15,2	0	56	0,4	(E) 0	(SE) 0	(SE) 0
10.	60,2	59,1	60,8	23,8	25,8	22,8	23,0	23,4	22,3	22,7	25,9	44,7	20,5	20,2	19,7	94	82	95	2,5	0	44	0,6	(SSW) 0	E 1	(S) 0
11.	61,1	60,8	61,8	23,1	25,0	24,5	22,7	23,4	23,6	22,5	25,8	42,1	20,2	20,6	21,3	96	88	93	8,8	0	18	0,5	(SE) 0	(E) 0	(E) 0
12.	62,3	60,8	62,3	24,0	28,4	25,6	23,2	24,7	24,2	22,5	28,4	53,6	20,8	21,2	21,8	94	74	89	—	8	16	1,2	(W) 0	(ENE) 0	(ESE) 0
Mittel 1—10	61,0	59,4	60,2	26,4	28,1	26,6	24,3	24,4	24,8	24,9	29,2	48,3	21,5	21,6	21,6	84	77	84	31,9	8	31	2,0	(ENE) 0	E 1	(E) 2

Mit Assmann's Aspirator gemessen.

**Zu Weihnachten**  
empfehle, wie stets, in Ia Qualität

**FF. CIGARREN**

Boc & Co.  
Henry Clay  
Opmann  
Fritz Reuter  
Cameo  
Felix Pflanzler  
El Vitor  
Nicotin entzogen  
Flor de Murias

La Aquila  
Eos  
Orient  
Clubhouse  
Amateur  
El Premio  
Sin Igual  
Eugenia  
etc. etc.

**Egyptische CIGARETTEN**

Apollo  
Simon Arzt  
Three Castle

Double Anchor  
Dimitrino  
etc. etc.

**Tabake (egyptische u. türkische).**

**P. KELLER**  
Cigarrenhandlung und Cigarettenfabrik  
Darressalam, Unterden-Akazien (Neben Photograph Vincenti).

**Für Weihnachten**  
empfehlen

**Haselnüsse  
Wallnüsse  
Krachmandeln  
Traubenrosinen  
Drops, Schokoladenbonbons u. sonstiges  
Weihnachtskonfekt  
Pfefferkuchen, Lebkuchen  
Kandirte Früchte  
Weihnachtsschmuck  
Weihnachtsgeschenke aller Art  
Spielsachen.**

**Bretschneider & Hasche.**

**Geld-Darlehen** Ihr Personal  
3—20 Mark täglich  
Ständes auf Leb.-Versicherung, Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Kautionen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in klein. Raten rückzahlbar.  
Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

**W. Homann & Co.**  
Hamburg, Louisenhof

Bitte genau auf Firma zu achten.

Spedition u. Kommission  
Gepäckbeförderung  
der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden prompt und gewissenhaft erledigt.

**Zimmer**  
zu vermieten Araberstrasse 74.  
**Pelz.**

**Möbl. Wohnung**  
mit 2—3 Zimmern per Januar zu mieten gesucht.  
Gefl. Offerte mit Preisangabe unter A. Z. erbeten an die Exped. d. Bl.

Morgen Sonntag den 16. Dezember 1906, nachmittags von 4 Uhr an im Garten der Brauerei von W. Schultz

## Grosses Doppelkonzert

gespielt von den Musikkapellen S. M. S. Seeadler und Bussard unter Leitung ihrer Dirigenten der Herren Wogas und Hass.

## Weihnachtsbäume!

Cedern aus Schumeland werden gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben.

Forstverwaltung.

### Bekanntmachung.

Zum **Nachlassverwalter** des am 7. Juli 1906 in Kilwa verstorbenen **Effendi Gaber Mohamed** ist vom Kaiserl. Bezirksamt der Poliz. Feldw. Lemke ernannt worden. Forderungen an den Nachlass sind bis zum 1. März 1907 an diesen richtig belegt einzureichen. Nachträgliche Forderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Desgleichen werden Alle, welche zu dem Nachlass gehörige Vermögensobjekte in Händen haben, oder demselben Geldbeträge schulden, aufgefordert, bis zum festgesetzten Termin Mitteilung an den Nachlassverwalter gelangen zu lassen.

Daressalam den 14. Dezember 1906.

Kaiserliches Bezirksamt.

Mit „König“ eingetroffen  
grosse Sendung  
Trägereisen

in allen Profilen und Längen.  
F. Günter.

### Heirat

streng reell u. discret nur durch  
„Reunion internationale Ernst  
Gärtner, Dresden“.  
Prospect gegen 30 Pf. Marken  
aller Länder.

## Milch für die Tropen.

Bären-Märke  
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

**THE BERNESE ALPS MILK Co.**

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.  
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

### Besüßersohn

sucht Stelle als Plantagenverwalter oder Pflanzeher. 29 Jahr alt, erfahren in allen Zweigen der Landwirtschaft, gute Schulbildung, g. Schütze.

F. Tolkmitt,  
Maschowken b. Widminnen Ostpr.

### Europäer-Haus

zu verkaufen.

Das Haus des **Effendi Gaber Mohamed** in der Araberstraße steht zu verkaufen.

Näheres im **Bezirksamt**.

## „Vollampf voraus“.

Neues

### Flotten - Kampfspiel

Zeitgemäss, unterhaltend und gemein lehrreich für Jung und Alt; das einzig existirende Deutsche Nationalspiel.

Es wird mit kleinen Schiffsfiguren von verschiedener Werthigkeit gespielt und ahmt einen Seekampf zwischen zwei Flotten täuschend nach. Es ist von der gesamten Presse und höchsten Offizieren des Heeres und der Marine glänzend besprochen und empfohlen.

Erhältlich à Mk. 8.—, Mk. 5.—, Mk. 3.— Porto extra, gegen Voreinsendung oder Nachnahme (4—5 Spiele = ein 5 Kg.-Postpaket) durch

**Hermann Windrath**

**Grevenbroich** (Rheinland).

Wiederverkäufer gesucht.

Diese eingetragene Schutzmarke



ist bei allen Fleischkonserven (Schinken, roh und gekocht, in Dosen — und anderer Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz Rolpens etc.) die beste Gewähr für Feinste Qualität!

Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen

## Weihnachtsartikel

in grösster Auswahl!

Hochelegante Stofflampenschirme, Dekorations-Vasen.

Rauchservice in Metall, Aschenschalen aller Art.

Feuerzeuge und Zigarrenabschneider.

Bechergläser, Luxusgläser, Bierkruege, Briefmarkenalbums.

Elegante Brieföffner, Schreibzeuge, Moderne Briefbeschwerer.

### Reise-Necessaire in vornehmster Ausstattung.

Toiletten-Spiegel. Spazierstöcke in grosser Auswahl.

Ferner **Weihnachtsscherzartikel** wie Masken, Luftschnangen, fliegende Würste.

### Ocarinas

Christbaumschmuck aller Art, Nusshalter, Lichthalter, Lametta, Silberregen, geschnittenes Staniol.

Vorrätig in der Warenabteilung der

**Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.**



garantie für unbeschädigte Ankunft.

### Ernst Reinh. Voigt

Markneukirchen No. 118.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art.

Katalog gratis und franko.

Spez.: Ausrüstung von Musikchören.

### Bekanntmachung.

Dem verehrlichen Publikum von Daressalam teile ich hierdurch ergebenst mit, dass ich am 20. d. Mts. die Stadt wieder verlasse und nach Zanzibar zurückkehre. Ich bitte daher bei eventuell noch gewünschten Konsultationen von Obigem gefälligst Notiz nehmen zu wollen und in den nächsten Tagen sich zu mir zu bemühen. Meine Sprechstunden finden nach wie vor im Gouv.-Krankenhaus von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags statt.

F. Haddad

Geprüfter Zahnarzt.

## Compagnie des Messageries Maritimes

### Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien etc.  
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Dezember Nachm. ac. D. „.....“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Be, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Dezember ac. D. „.....“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 646/10	Rs. 457/—	Rs. 228/80	Rs. 969/15	Rs. 685/50	Rs. 343/20

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörigen ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets um 15%, in der II. Cl. um 10%; Missionara und deren Familie erhalten in der I. u. II. Cl. 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahren Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

**Traun Stürken & Devers G. m. b. H.**  
Daressalam.

### X Matschemba-Unruhen.

Die neuesten Vorgänge an unserer portugiesischen Süd-Grenze, wo sich der Häuptling Matschemba — dieses Mal allerdings in dem Gebiet unserer portugiesischen Nachbarkolonie — wieder einmal rührt und sich auch gegen seine neuen europäischen Herren auflehnt, veranlassen uns, den Lesern der D. O. Ztg. die kriegerischen Ereignisse ins Gedächtnis zurückzurufen, die im Jahre 1899 sich am Rovuma abspielten und die bekanntlich damit endeten, daß schließlich Matschemba mit einem Teil seiner Anhänger den Rovuma überschritt und sich im portugiesischen Gebiet ansiedelte, wo er seitdem seine Unbotmäßigkeiten fortgesetzt und den Portugiesen schon wiederholt Schwierigkeiten bereitet hat. — Bezirksamtmann Zache war damals Bezirksamtmann in Vindi und hatte vom Gouvernment den Auftrag erhalten, Matschemba, der sich wiederholt den Befehlen der Behörden widersetzt hatte, ein Ultimatum zu stellen und ihn evtl. zu bestrafen. Er marschierte am 30. Juni zu dem Dorfe des Häuptling Rionda, des treuesten Bundesgenossen Matschembas. „Dies wäre die Thür zu ihm“ hatten die schwarzen Vertrauensmänner zu dem Bezirksamtmann gesagt, „Hier werdet Ihr wissen, ob es Krieg giebt oder Frieden“. Und es schien, als ob der Friede bewahrt bleiben sollte. Auf halbem Wege kam ein Duzend unbewaffneter Schwarzer an, worunter sich die Söhne des Rionda befanden. Sie geleiteten den Bezirksamtmann und sein Gefolge zu dem offenen Platz vor dem Häuptlingshause, über dem an schlanken Maste eine ganz neue schwarz-weiß-rote Flagge wehte. Jedoch mußte gerade diese Neuheit dem kundigen Afrikaner verdächtig erscheinen, ebenso wie das gänzliche Fehlen jeglicher lebender Wesen einschließlich des Federviehes. Es war überdies bekannt, daß die Leute nach dem letzten Besuch eines Kennerungsbeamten den Flaggenmast gekappt und die Fahne zerlegt hatten, es war weiter bekannt, wie sie über die Eigentümlichkeit des Europäers lachten, der vollauf befriedigt ist, wenn er den bunten Tappeten wehen sieht.

Und indem sie die Flagge hielten, glaubten sie den Europäern einen Gefallen getan zu haben, was für sie um so mehr von Wichtigkeit war, als ihnen der bewaffnete Besuch sehr unangenehm kam zu einer Zeit, wo das Korn auf dem Halme stand. Vielleicht vergaßen sie darüber, daß der von ihnen verlangte Beweis wirklich Friedfertigkeit, das Durchschlagen einer breiten Heerstraße durch den gefährlichen Busch nicht erbracht, daß die Auslieferung verfolgter Verbrecher nicht erfolgt und die rückständigen Steuern nicht gezahlt waren.

Die Kompagnie marschierte also vor dem Häuptlingshause auf und der Bezirksamtmann lehnte jede Verhandlung ab, solange der Häuptling nicht selbst erschien. Auf dieses Ultimatum hin schlugen sich die Gesandten in die Büsche. Erst zum Nachmittag Niemand erschien, wurde an Ort und Stelle ein kriegsmäßiges Lager bezogen und — noch unter Schonung der Häuser — Schußfeld geschaffen. Am Tage darauf (2. Juli) kam statt des Gesandten, der auch Matschemba das Ultimatum überbracht hatte, nur dessen Diener mit der Meldung zurück, daß die ganze Streitmacht des Sultan, weit über 1000 Krieger, wovon  $\frac{1}{4}$  Gewehrträger in Luagara versammelt sei; im Bombenrausch hätten sich die Häuptlinge auf den Gesandten gestürzt und ihn in rohesier Weise mißhandelt; nur dem persönlichen Eingreifen Matschembas, der von Baters Seiten her in Blutsbrüderschaft zu ihm stehe, habe er sich abzuwenden es zu danken, daß er nicht abgeschlachtet sei. Man habe ihn gefesselt und gefangen gesetzt. Er selbst (der Sklave) sei mit Schlägen davon-gejagt worden, um den Europäern zu sagen: Die Wapao seien bereit und würden ihnen zuvorkommen, wenn sie nicht alsbald mit dem Krieg begännen.

Auf Grund dieser Nachrichten wurde der Kriegszustand erklärt. Bezirksamtmann Zache übertrug die Geschäfte an den Führer der Kompagnie, Oberleutnant Font II. und stellte sich ihm als Offizier zur Verfügung.

Gleichzeitig mit der Erklärung des Kriegszustandes wurde telegraphisch von Daresalam um eine weitere Kompagnie gebeten und mit der Anlegung eines Astverhauens um das Lager begonnen. Mit dem Abbrennen der im Schußfeld gelegenen Häuser wurde noch gewartet, da die Feindseligkeiten erst am nächsten Morgen eröffnet werden sollten.

Am nächsten Tage (2. Juli) nahm der Effendi mit dem hütten Zuge die Durchlegung einer Straße nach Luagara auf Anordnung von Oberleutnant Font II. in Angriff, letzterer wollte dadurch vermeiden, auf engen Wegen, welche nur der Kolonne zu Einem den Durchmarsch gestatten, vorzugehen und wollte einen Weg schaffen, auf dem das Maxim-Geschütz schußbereit gefahren werden kann. Inzwischen relogocirten Stabsarzt Panse und Leutnant Styz nach Südost bezw. Südwest, wobei die ersten Schüsse fielen. Die Polizeiabteilung im Verein mit den Trägern verfuhr nach Anweisung des Kompagnieführers den Astverbau mit zugespitzten Bambusstäben, so daß die nächtlichen Angreifer an dem starrenden Längswall hängen bleiben mußten. Leutnant Styz hatte seine die gefährdete Nord- und Westfront beherrschende Maxim-Batterie durch eine aus schwarzen Soldaten hergerichtete Verschanzung. Am

selben Tage noch hätte man den ersten Boten, einen Träger der Abtheilung des Effendi, welcher dem aus dem Busch feuernden Feinde zum Opfer gefallen war. Am 3. Juli überraschten Stabsarzt Panse und Leutnant Zache mit zwei Zügen die feindliche Vorpostenstellung eine Stunde auf dem Wege nach Luagara zu. Jedoch verschwand der Gegner, welcher ca. 100 Mann stark gewesen sein mag, vor den den Busch absuchenden Schützengruppen. Nach den Wachtfeuern zu schließen, hatte derselbe regelrechte Doppelposten, Feldwache und Vorpostenkompagnie aufgestellt. Auf dem Rückmarsch hatte die Abtheilung im Bambusdickicht des Riondathales ein lebhaftes Feuergefecht, welches Dr. Panse durch eine Umgehung zur Entscheidung brachte. Am 4. Juli, Nachts 2 Uhr, rückten der dritte Zug und die Polizeiabteilung von Vindi aus, um die durch die gestrige Rekonstruktion erkundete Vorpostenstellung zu überfallen. Um ungehört herankommen zu können, marschirten die Leute barfuß. Der Ueberfall gelang. Dem Feinde wurden bedeutende Verluste beigebracht, während diesseits nur ein Mann schwer verwundet wurde. Leutnant Styz suchte das Thal ab. Kolossale Maisvorräthe wurden herbeigeschleppt, so daß die Erbauung eines Magazins für dieselben notwendig wurde. Am 6. Juli streiften die Herren Styz und Zache die Berge im Nordwesten des Lagers ab. Aus dem Dorfe des Kamande, eines Sohnes des Rionda, erhielten sie so lebhaftes Feuer, daß die im Knieen feuernden Askari nicht weiter zu bringen sind. Erst das „Marsch Marsch!“ reizt sie fort und im Handumdrehen wurde der Feind aus seiner Stellung geworfen. Einer unserer Bundesgenossen erhielt beim Sturm einen Schuß durch die Schläfe und war sofort todt. Der Feind befeuerte den weiteren Vormarsch von unangreifbaren 5—6 Meter hohen Felsklippen aus. Schließlich wurde das Dorf des Kamande zerstört.

Am Abend traf die Nachricht vom Anmarsch des Major von Nazmer mit der 5. Kompagnie und ebenso ein Meldung des nach der Massassi-Gegend mit 20 Polizei-Askari detachirten Feldwebels Wüst ein, wonach ihn der Feind mit enormen Anprall angegriffen hätte, aber mit sehr schweren Verlusten zurückgewiesen worden wäre. Beim Morgengrauen des nächsten Tages verschwanden die tapferen Bundesgenossen, welche durch die gestrigen Verluste bestürzt waren. Die Matamafelder wurden weiter abgeerntet und zugleich Proklamationen erlassen, daß jeder Wapao, welcher sein Gewehr abliefern, amnestirt und falls er Sklave wäre, freigelassen werden sollte. Am 8. Juli traf Major von Nazmer mit Verstärkung ein und übernahm den Oberbefehl. Am 9. Juli begann der Vormarsch gegen Luagara. Unterhalb Stunden marschirte man auf der von der 3. Kompagnie angelegten Parra-Barra vor. Da man nebenan im Busch zahlreiche Stimmen vernahm, so hielt die Kolonne, während Major v. Nazmer, der Bezirksamtmann sowie deren schwarzer Generalstab weiter vorgiengen. Der sogenannte Chef des letzteren, ein gewiegter Komore, Namens Muhamed Abderrachman, der jahrelang als Stamleys Boy im Kongofaak gewesen war, ging — ununterbrochen mit lauter Stimme Verhandlungen anbietend, voraus. Hierbei hielt er die Arme hoch empor und forderte die feindlichen Unterhändler auf, unbewaffnet zu kommen, da er selbst auch unbewaffnet sei. (Er hatte jedoch sein Gewehr hinter dem Rücken am Gürtel befestigt.) Bald sah man dann auch mehrere schwarze Gestalten sich aus dem Busch hervorheben, aus welchem sich jedoch nur einer, ein herkulisch gebauter Neger mit wild-struppigem Haupt und Barthaar, auf den Weg wagte.

Er erklärte, Matschemba wäre selbst in der Nähe und man solle mit ihm, der von Matschemba gesandt wäre, unterhandeln. Major v. Nazmer dagegen verlangte Matschemba solle selbst zur Unterhandlung kommen. Schon nach 10 Minuten war die Antwort da: Der Sultan erkläre sich bereit, Steuern zu bezahlen, den Weg durchzulegen und alle Forderungen zu erfüllen, wenn die Truppen zurückgingen. Natürlich wurde von seiten des Major v. Nazmer jegliche Unterhandlung abgelehnt, so lange Matschemba nicht persönlich erscheinen und den wiederrechtlich festgenommenen Boten ausliefern würde. Dieser Bote war am 1. Juli von der 3. Kompagnie zwecks Unterhandlung zu Matschemba geschickt worden und wurde dort sammt seinem Gewehr und 60 Patronen zurückgehalten. Gleichzeitig mit obiger Mittheilung an Matschemba wurde diesem noch eine halbe Stunde Bedenkzeit gelassen. Die freche Antwort Matschembas lautete: „Wenn Du nicht sofort kehrt machst, bekomme ich Deine Boten nicht zurück.“ Hiermit waren die Würfel gefallen. Major von Nazmer ließ durch Leutnant von Besten der Artillerie den Befehl geben, sofort vorzugehen. Fünf Minuten später traten die Geschütze in Thätigkeit. Der Feind erwiderte lebhaft das Feuer. Der an der Spitze zwischen Oberleutnant Font und Major v. Nazmer marschirende Tausch (schwarzer Unteroffizier) brach, durch Brust und Kniee geschossen, zusammen. Stabsarzt Panse, welcher sich vorne befand, legte sofort Notverbände an. Ein Bild, das leider, nicht vereinzelt bleiben sollte. Nunmehr begannen die Wegearbeiten durch den Busch. Schritt für Schritt mußte das Gelände erkämpft werden. Langsam, aber sicher ging es vorwärts. Während Theile beider Kompagnien mit dem Seitengewehr barra-barra schlugen, wurde an der Tete das Feuer unter-

halten. Die 5. (hintere) Kompagnie hatte den strikten Befehl, unter keinen Umständen das feindliche Feuer zu erwidern, da durch den im Zickzack mit ganz spitzen Winkeln geführten Weg ein gegenseitiges Anschießen unausbleiblich gewesen wäre. Dank der ausgezeichneten Feuerdisziplin der Truppe trat kein Unglück ein. Mit welcher Zähigkeit und Entschlossenheit zu dieser Zeit die Matschemba-Leute noch kämpften, zeigte der unvershämte Zursch auf dem Busch: „Wo schläft ihr heute?“ Nach und nach aber wurde das feindliche Feuer schwächer. Gegen Mittag wurden die noch rauchenden Lagerfeuer des Feindes erreicht. Zahlreiche Schüsse an den Bäumen in Leibhöhe bewiesen, daß unsere Askaris zu zielen verstanden. Um 4 Uhr Nachmittags, nach 7 stündiger harter Arbeit war eine Fahrstraße durch den  $\frac{2}{3}$  Kilometer langen Busch fertiggestellt. Die Askaris, namentlich die alten Sudanesen, waren durch die Verluste derartig erbittert, daß sie die kommende Nacht auf dem Plage zuzubringen wünschten. Jedoch das für den nächsten Tag bevorstehende harte Werk veranlaßte Major v. Nazmer mit den Truppen ins Riondalager zurückzukehren, woselbst bei Nacht die Ankunft erfolgte. Hauptächlich waren es Gewehrträger des Gegners gewesen, die an diesem Tage den Geschützen und Gewehren zum Opfer gefallen waren, und ein besonderes Glück war es, daß der Hauptgeschütze des Feindes bei dieser Gelegenheit auch ins Gras beißen mußte; es war dieses ein verwegener Geselle, der das Blatt vom Baum zu schießen sicher war und der geschworen hatte, alle Europäer aus dem Hinterhalte einzeln abzuschlachten.

Am folgenden Tage (10. Juli) hatte die Truppe, unbelästigt vom Feinde den Punkt erreicht, bis zu welchem gestern der Weg geschlagen worden war. Ein Warnschuß des Feindes mahnte die Truppe zur Vorsicht, während er dem Gegner selbst die Annäherung der Kompagnien verkündete. Eine halbe Stunde später entspann sich im dichten Bambusbusch ein kurzes, aber lebhaftes Feuergefecht. Der Feind zog sich zurück und um 12 Uhr Mittags war die Wasserstelle am Diteo erreicht, an welcher Rast gemacht wurde.

Am frühen Nachmittag wurde der Vormarsch fortgesetzt, denn die Absicht des Kommandos war, noch am Abend Luagara zu erreichen. Die Hauptschwierigkeiten waren allerdings noch zu übersteigen und zwar das Passiren des 3 Kilometer langen Pfades durch dichten Busch unmittelbar vor Luagara. Dem Vernehmen nach waren hier neben dem Wege Schützengräben angelegt, von denen aus der Feind die in der Kolonne zu Einem marschirenden Soldaten abzuschließen gedachte. Der dichte Busch machte das Eindringen auch nur eines Fußes unmöglich, nur schießschartenartige Löcher waren ausgehauen. Hineinschauen konnte man kaum auf 5 Schritt. Hier traten nun beide Geschütze in Thätigkeit. Meter für Meter des Busches wurde unter Feuer genommen, so daß das feindliche Feuer aus dem Busch immer schwächer wurde und schließlich ganz verstummte. Nachdem noch ein halbes Duzend schwerer Ueberhaue, welche den Eingang zu dem Sige Matschembas sperren, unter großer Mühe weggeräumt waren, lag das Haus des Sultans frei vor den stürmenden Truppen. Um 5 Uhr Nachmittags, am 10. Juli, wehte bereits die Reichsriegsflagge von einem zum Flaggenmaste schnell zurechtgestutzten hohen Baume über dem Hause Matschembas.

Noch einmal entspann sich ein kleines Feuergefecht an der Wasserstelle. Die Trägerkolonne war nämlich bei Anbruch der Dunkelheit zu der etwa 3 Kilometer abseits von Matschemba liegenden Wasserstelle in Begleitung einiger Askaris geschickt. Das lebhaftes Schießen veranlaßte Major v. Nazmer den Leutnant von Besten mit zwei Sektionen dorthin zu schicken. Matschemba-Leute hatten die Wasserstelle besetzt, suchten aber nach Abgabe einiger Schüsse das Weite. Einem Träger wurde durch eine Kugel das Schultergelenk zerschmettert. — Kleine Abtheilungen verfolgten nun noch Matschemba und die fliehenden Reste seiner Anhänger bis zur portugiesischen Grenze. Matschemba ging in der Höhe des Mangabi-Gees über den Rovuma. Der bei Wambo an der Rovuma-Mündung ausgeschifft Leutnant Braun mit 30 Askaris war unterdessen in Eilmärschen stromaufwärts marschirt und faßte die Kolonne beim Uebersetzen. Noch einmal erlitt Matschemba erhebliche Verluste. Nur etwa 300 Mann erreichten des jenseitigen Ufer, während der Rest in die Makonde-Berge flüchtete. — Es sei hier noch erwähnt, welcher freundlicher Empfang Matschemba von den am jenseitigen Ufer wohnenden Wavia-Leuten bereitet wurde. Um Pulver zu erhalten, schickte Matschemba 15 seiner Leute mit einem Eisenbeinzahn zu dem Häuptling der Wavias. Dieser liebenswürdige Herr machte vierzehn von der Gesandtschaft nieder, während dem fünfzehnten die Ohren abgeschnitten wurden. Nachdem dem Unglücklichen noch ein Theil der Kopfhaut über die fehlenden Ohren gezogen war, wurde er mit der Antwort zu Matschemba zurückgeschickt: Pulver erhielt sein Gebieter nicht und das Eisenbein würden sie sich schon selber holen. — Ein Zug unter Leutnant Styz wurde nun bis auf Weiteres an den Rovuma detachirt. Die dritte Kompagnie kehrte nach Luagara zurück, während die fünfte Kompagnie nach Vindi marschirte, wo sie am 3. August auf S. M. S. „Schwalbe“ nach Daresalam eingeschifft wurde. —

# F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

**Cigarren-Fabrik und Spezialhaus**  
für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.  
Langjähriger grosser Kunden kreis in  
Deutsch-Ostafrika.

„Bremer Ausstellung“ Mark 5.— per 100 Brutto 665 Netto 475 Gramm.  
Ein Postpaket von 500 Stück kostet inkl. Zinkkiste, Asssekuranz und Porto Mk. 28.30 = Rp. 21.22 1/2.

# „The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in  
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika  
dem Ausgangspunkt der Uganda  
Bahn und dem nächsten Wege zu  
den neu entdeckten Goldfeldern.  
Bringt immer die Neuesten Nachrichten  
Abonnementspreis pro Jahr einschl.  
Porto: Rp. 12.—

Zu vermieten

Das neue Steinhaus  
in Gelezani.

Näheres bei d. D. O. A. G.

# Bols'

Verlanget überall  
Anisette, Curaçao,  
Cherry Brandy,  
Half om Half u. s. w.  
Zeer oude Genever.

# Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik  
Hollands.

Amsterdam.

Export-Vertreter:  
Harder & de Voss  
Hamburg.

Gegründet 1575.

# Haben Sie Sand?

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

Mauersteine

Dachziegel

Brunneneinfassungen und Rohre.

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigem Preise, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

— Alle Auskünfte und Prospekte gratis. —

Gotthard Bermig, Special-Masch.-Fabrik  
Halle a Saale, Kirschnerstr. 19

# Raubtier-



# Fallen.

405 Löwen  
Leoparden,

Hyänen, Sumpfschweine, Servals,  
Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w.  
sind Herr Plantagenleiter Theo. H. in  
Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit  
unsere unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fangan-  
leitungen gratis und franco — ab hier  
oder bei der Expedition der Deutsch-  
Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.



# Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom Sonntag den 16. d. Mts. ab tritt für den Personen-  
zug folgender Fahrplan in Kraft.

Hinfahrt:	ab Daressalam	7 <sup>00</sup>	Vormittags
"	an Pugu	7 <sup>45</sup>	"
"	"	7 <sup>55</sup>	"
"	an Km 27	8 <sup>10</sup>	"
Rückfahrt:	ab "	4 <sup>20</sup>	Nachmittags
"	an Pugu	4 <sup>55</sup>	"
"	ab "	4 <sup>45</sup>	"
"	an Daressalam	5 <sup>30</sup>	"

(An Wochentagen verkehren die Züge nur bis Pugu)

Daressalam, 8. Dezember 1906.

Die Betriebsleitung.

Heymans Tafelbutter  
ist von hervorragender Güte.

# GEBRÜDER BROEMEL

# HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimata.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

## Stiller-Schuh

Bestes deutsches Fabrikat.

Versand nach auswärts. Katalog gratis.

### Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:  
Jerusalem Strasse No. 41

Filialen in verschiedenen Städten.  
Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

## Nächste Abfahrten von Daressalam

### nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,  
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Admiral“ Capt. Doherr, 20. Dezember 1906.  
„Prinzessin“ „ Stahl, 17. Januar 1907.

### nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „König“ Capt. Scharfe, 1. Januar 1907.  
„Präsident“ Capt. Tepe, 28. Januar 1907.

### nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira,  
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Feldmarschall“ Capt. v. Issendorf, 11. Januar 1907.

### nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mkindani, Ibo,  
Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).  
R. P. D. „Präsident“ Capt. Tepe, 4. Januar 1907.  
„Gouverneur“ „ Carstens, 1. Februar 1907.

### nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mkindani, Ibo, Mozambique und Beira  
nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 19. Dezember 1906.

### nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer

### nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.  
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt, 20. Dezember 1906.

### nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kisumu.  
Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 1. Januar 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**